

## Dritter Abschnitt.

Von den thierischen Verrichtungen, als  
Zeichen des widernatürlichen Zustandes.

Erste Abtheilung.  
Von den innern Empfindungen.

Erstes Capitel.  
Von dem Schläfe als Zeichen.

661.

**E**s ist allgemeines Gesetz in der organischen Schöpfung, daß die Wirksamkeit der Kräfte sich nicht immer gleich bleibt, sondern zu bestimmten Zeiten abnimmt, zu andern aber wieder thätig wird. Innere und äußere Reize erwecken die organischen Kräfte, aber durch zu lange fortgesetzte Einwirkung entsteht eine Unfähigkeit der Kräfte, von diesen Reizen zu dergleichen Anstrengung gebracht zu werden, und eben so erfolgt diese Unthätigkeit von zu langer Entziehung der gewohnten Reize. Die Natur der organischen Körper gewöhnt sich endlich an eine gewisse Zeit, wo ihre Wirksamkeit sich, auch ohne gestörtes Verhältniß äußerer und innerer Reize, vermindert, um nach einer bestimmten Zeit wieder mit erneuerter Thätigkeit zu wirken. Je reizbarer ein organischer Körper ist, desto auffallender finden wir diese Erscheinung.

scheinungen der periodischen Ab- und Zunahme seiner Thätigkeit, oder die Erscheinungen des Schlafes.

662.

Bei Pflanzen, wie bei Thieren nehmen wir eine deutliche Erschlaffung der Fasern und Muskeln, und eine durch Anspannung bewirkte Veränderung der Richtung der einzelnen Theile und Gliedmaßen wahr. Bei Thieren bemerken wir noch überdies eine verminderte Wirksamkeit der Empfindungsorgane: aber bei Pflanzen wie bei Thieren dauern die Bewegungen der Säfte und die Abscheidungen auch während des Schlafes fort. Es ist also nur die Wirksamkeit einzelner Systeme vermindert.

663.

Jedermann weiß, daß der Schlaf die nothwendigste und wohlthätigste Veranstaltung der Natur ist, um die Lebensthätigkeit durch beständige Erneuerung immer zu unterhalten, und daß die organischen Körper, je reicher sie sind, destoweniger den Mangel an Schlaf, und die damit verbundene beständige Anstrengung aller ihrer Kräfte lange aushalten.

664.

Der menschliche Körper insbesondere wird des Schlafes destomehr bedürfen, und die Schlaflosigkeit destoweniger vertragen, je zarter, reicher und schwächer er ist. Daher ist der Schlaf bei Kindern, bei geschwächten Kranken, nach heftigen Schmerzen und andern widernatürlichen Anstrengungen viel nothwendiger und wohlthätiger, als bei trägen, unthätigen Menschen von straffer Faser, die wenig oder gar keine Anstrengungen erlitten haben.

665.

Die vornehmsten Vortheile des Schlafes bestehen darin, daß wegen mangelnder Einwirkung äußerer Reize, und wegen aufhörender Wirkung der Muskelbewegungen und der Empfindungen die Lebens- und natürlichen Ver-

Sprengels Semiotik.



richtungen regelmäßiger und ruhiger von statten gehen, daß deswegen besonders die Abscheidungen regelmäßiger erfolgen und die abgeschiedenen Feuchtigkeiten concentrirter sind. Daher pflegt man in Krankheiten die sogenannte Kochung vorzüglich während eines ruhigen Schlafes zu erwarten.

666.

Die Schlaflosigkeit entsteht von der fordauernden Einwirkung zu starker Reize, die die Organe in beständiger Thätigkeit erhalten, es mögen dieß nun innere oder äußere Reize seyn. Daher können starke Getränke, wenn sie noch nicht die Reizbarkeit erschöpft haben, heftige Leidenschaften und Anstrengungen, Ueberladungen des Magens und Schmerzen den Schlaf vertreiben: und in Krankheiten haben wir immer auf diese erhöhte Reizbarkeit und widernatürliche Anstrengung der Lebenskraft Rücksicht zu nehmen, wenn wir die Schlaflosigkeit erklären wollen.

667.

Da in vielen Fällen widernatürliche Anstrengungen nothwendig sind, um gewisse Entscheidungen zu bewirken; so folgt, daß wir den Mangel an Schlaf sehr oft als eine nothwendige Folge der Krankheit, ja als ein heilsames Symptom anzusehen haben; insofern die Anstrengung der Actionen Vortheil bringen kann, und insofern der Schlaf in vielen Fällen Folge der durch Erschöpfung erzeugten Unwirksamkeit der Kräfte ist. Daher kommt es, daß manche Kranke selbst den Schlaf fürchten, weil der Instinkt sie lehrt, daß während desselben ihre Kräfte unterdrückt oder erschöpft werden können.

668.

Im Anfange hühiger Krankheiten, in der Periode der Rohigkeit ist der Mangel an Schlaf ein nothwendiges Symptom, und braucht an sich desto weniger zu scheuen, je offener die reizenden Ursachen sind, und je

weniger durch diese Schlaflosigkeit ein merkliches Mißverhältniß oder eine auffallende Erschöpfung der Kräfte entsteht. Besonders ist in jedem gewöhnlichen Entzündungs- und Ausschlagsfieber, in jeder schmerzhaften Krankheit dieses Symptom beständig und fast wesentlich, so lange der gereizte Zustand dauert.

Auch muß man bemerken, daß manche Kranke sich über Schlaflosigkeit beklagen, weil sie am Tage nicht, oder die Nacht hindurch nicht ununterbrochen schlafen. Man begnüge sich also nicht mit den Aussagen der Kranken, sondern untersuche genauer.

669.

Da die kritischen Bewegungen der thätigen Naturkräfte sehr oft das ganze System in Unruhe setzen; so ist die Schlaflosigkeit als kritische Erscheinung, als Vorbothe guter Entscheidungen, nicht selten. Wenn man diese Art der Schlaflosigkeit gehörig unterscheiden will, so muß man den bisherigen Gang der Krankheit, die vorhergegangenen Zeichen der Reizung und die gegenwärtigen Symptome der kritischen Unruhe mit einander vergleichen. So hat man vor dem Ausbruche der Fieberausschläge, des kritischen Erbrechens und der kritischen Blutungen sehr häufig die Schlaflosigkeit als Vorbothen bemerkt.

670.

Aber außer diesen Fällen ist die Schlaflosigkeit jedes Mal ein übler Zufall, wenn sie zu lange dauert, wenn sie im Verlaufe der Krankheit eintritt, wo man schon mehr Regelmäßigkeit erwartet, oder wenn sie sich gar nach schon geschehenen Entscheidungen einfindet. Es ist begreiflich, daß die Kräfte durch diese ununterbrochene Anstrengung aufgerieben werden, daß sie eine sehr unordentliche Nahrung erhalten, und daß edle Organe von der Krankheit angegriffen werden müssen.

Q 2

Nichts ist gewöhnlicher, als daß die Folge einer lange dauernden Schlaflosigkeit Wahnsinn und andere Nervenzufälle sind. Man sieht daher in Nervenfiebern gewöhnlich eine beschwerliche Schlaflosigkeit vor dem Ausbruche der Zuckungen und des heftigsten Wahnsinns hergehen: man sieht überhaupt plötzliche und bedenkliche Umwandlungen der Krankheit häufig auf die Schlaflosigkeit folgen.

Je mehr Beweise von Schwäche, je mehr beschwerliche Gefühle bei der Schlaflosigkeit gegenwärtig sind, desto bedenklicher ist sie. Daher sind Täuschungen der innern und äußern Empfindungen, Angst und Unruhe, Schauer und Zittern der Gliedmaßen bedenkliche Begleiter der Schlaflosigkeit.

Wir wenden uns zur Betrachtung des Schlafes selbst. Alles kommt darauf an, daß wir den natürlichen Schlaf, eine Folge der regelmäßigen Abnahme der Anstrengungen von dem widernatürlichen Schlummer, einer Folge der unterdrückten oder erschöpften Kräfte, unterscheiden können.

Der natürliche Schlaf zeichnet sich durch Ruhe in allen Verrichtungen, durch sanftes, gleichmäßiges, geräuschloses Athmen, durch einen weichen, regelmäßigen Puls, durch gelinde Ausdünstung und durch natürliche Lage des Menschen aus. Auch findet er sich zur gesetzten Zeit ein, und dauert nicht über die gewöhnliche Zeit fort. Man fühlt eine besondere Erquickung, wenn man erwacht.

Der widernatürliche Schlummer aber ist gewöhnlich unruhiger, mit beschwerlichem, unregelmäßigem, beschleunigtem Athmen und einem gereizten, ungleichen Pulse verbunden: die äußern Gliedmaßen sind kalt, oder es ist eine besondere trockene Hitze oder Schauer in einzelnen Theilen zu spüren. Die Züge des Antlitzes haben sich

merklich geändert: die Augenlider sind geschwollen, und der Kranke liegt in widernatürlichen Stellungen, auf dem Bauche, oder mit hinten übergebogenem Kopfe. Man kann ihn entweder gar nicht, oder nur mit großer Mühe aus dem Schlafe ermuntern: er fühlt sich beim Erwachen gar nicht erquickt, sondern ist betäubt und mütter als zuvor.

674.

An sich ist das viele und lange Schlafen in Krankheiten nicht bedenklich, wenn keine üble Zufälle dasselbe begleiten. Gewohnheit im natürlichen Zustande, Fettigkeit und Schlassheit des Körpers, äußere Hitze oder sehr heftige vorhergegangene Anstrengungen durch Schmerzen, Krämpfe, Fieberanfälle, starke Ausleerungen, sind oft die Ursachen dieses vielen und langen Schlafes. Oft ist auch die Heftigkeit der Krankheit selbst oder die starke Einwirkung der Krankheitsursache der Grund dieser Erscheinung: daher hat man sich nicht darüber zu wundern, wenn manche hitzige Krankheiten mit tiefem und langem Schlafe anfangen.

675.

Ist der Schummer nur nicht mit üblen Zufällen verbunden; so kann man ihn als entscheidend betrachten, wenn er nach heftigem Fieberwahnsinne, nach Zuckungen, heftigen Schmerzen und starken Ausleerungen in hitzigen Krankheiten folgt. Nervenfieber, die mit dem fürchterlichsten Wahnsinne verbunden waren, kommen oft glücklich zur Entscheidung, wenn nur ein tiefer, ruhiger Schlaf mit verstärkter Ausdünstung eintritt; mag derselbe auch über die gewöhnliche Zeit fortdauern. Man sieht oft danach Parotidengeschwülste auftreten, den Urin einen kritischen Bodensatz bekommen, erleuchtende Schweiß ausbrechen.

676.

Auf ähnliche Art wird man auch in entzündlichen, rheumatischen und katarrhalischen Fiebern, wenn sie

sehr heftig sind, vor dem Ausbruche der Crisen, oft wohlthätige Schlummer hergehen sehen, die sehr tief seyn, und lange dauern können, ohne daß sie Gefahr drohen, wenn man nur nicht die (S. 673.) angeführten üblen Zufälle als Begleiter wahrnimmt. Nasenbluten und kritische Hautausschläge hat man nicht selten darnach bemerkt.

677.

Nach Kopfverletzungen zeigt der tiefe Schlummer Unterdrückung der Geisteskräfte durch ausgetretenes Blut, Lymphe oder Eiter an. Er ist gefährlich, wenn zugleich die Pupille erweitert ist und Lähmungen in den Gliedmaßen vorkommen. Auch bloße Erschütterungen des Gehirns ziehen diesen Schlummer nach sich, und die Gefahr wird größer, wenn Zuckungen hinzutreten.

678.

Im Verlaufe hitziger Krankheiten ist der widernatürliche Schlummer (S. 673.) desto bedenklicher, je unzweideutiger die Merkmale einer Entzündung edler Organe ihn begleiten. Tritt er also mit den heftigsten Kopfschmerzen, mit Wahnsinn und Zuckungen, mit Täuschungen der Empfindungen, mit äußerst zusammengezogener Pupille ein; so ist der Verdacht einer Kopsentzündung sehr groß. Ist der Patient während aller Zeichen einer heftigen Brustentzündung in Schlummer verfallen; so gehört diese lethargische Pneumonie zu den bedenklichsten Krankheiten. (Handb. der Pathol. Th. II. S. 530.) So werden auch Darmentzündungen und Kindbettfieber tödtlich, wenn sie sich mit jenem widernatürlichen Schlummer verbinden.

679.

Folgt der widernatürliche Schlummer in hitzigen Krankheiten auf unterdrückte Ausscheidungen, auf unterbrochene kritische Bewegungen; so zeigt er die bedenklichsten Umwandlungen der Krankheit, Versetzungen derselben auf den Kopf und die schlimmsten Ausgänge an.

In Auschlagsfiebern wird man, nach zurückgetretenem Exanthem, den widernatürlichen Schlummer mehrentheils als ein höchst gefährliches Zeichen zu betrachten haben.

Nimmt der Schlummer eine periodische Natur an, und entkräftet den Körper zusehends, so ist er als ein bössartiges Wechselfieber anzusehen.

680.

Tödtlich ist der Schlummer, wenn er gegen das Ende hitziger Krankheiten vorkommt, wo die Kräfte durch die Heftigkeit der Symptome und durch die lange Dauer der Krankheit schon aufgerieben sind. Während desselben bemerkt man ein immer zunehmendes Sinken des Pulses, ein deutlicheres Versallen des Habitus, einen sanften, stillen Wahnsinn mit Zuckungen, Springen der Sehnen und Zittern verbunden, große Schwierigkeit beym Athmen, ein röchelndes oder schnarchendes Geräusch während desselben, eine trockene Haut, in der sich leichte Schauer mit klebrigen Schweiß verbunden finden, eine höchst widernatürliche Lage des Kranken, und ähnliche Erscheinungen, die auf den baldigen Uebergang der Krankheit in den Tod schließen lassen.

681.

Ein schlummersüchtiges Wachen, oder eine widernatürliche Schlassucht mit Irereden, Unruhe, halb offen bleibenden Augen verbunden, ist höchst bedenklich. Es setzt dieses sogenannte coma vigil unterdrückende Reize voraus, die auf das Gehirn wirken, und die Thätigkeit desselben gänzlich stören. Man findet es in gefährlichen Nervenfiebern und in andern hitzigen Krankheiten, wo Unterbrechung der kritischen Bewegungen, Umwandlung der Krankheit und Versetzung derselben auf die edelsten Theile erfolgen.

Im chronischen Zustande ist der Schlummer, wenn er auch ungewöhnlich tief ist und lange dauert, ein gutes Zeichen, in so fern er auf heftige Anstrengungen, große Schmerzen und Krämpfe folgt. Hysterische und hypochondrische Beschwerden, gichtische Anfälle endigen sich mit einem tiefen Schläfe, der, wenn er nicht mit den beschriebenen üblen Zufällen (§. 673.) verbunden ist, eine gute Entscheidung des Anfalls anzeigt.

Eine beständige Neigung zu schlummern ist im chronischen Zustande, wenn sie mit Symptomen der Schwäche und des widernatürlichen Andranges der Säfte zum Kopfe verbunden ist, ein Zeichen des bevorstehenden Schlagflusses oder wenigstens der starken apoplektischen Anlage.

Unruhig ist der Schlaf, besonders in hitzigen Krankheiten, unter allen den Umständen, wo sich Schlaflosigkeit als Symptom findet. (§. 668. f.) Man wird bey den angeführten offensbaren Ursachen der Unruhe (§. 201. 202.) auch den unruhigen Schlaf für unbedenklich halten können: und so gilt auch von den nachtheiligen Bedeutungen des letztern, was von der Gefahr der Unruhe (§. 203. f.) gesagt worden.

Das Aufwachen im Schläfe besteht in einer heftigen Zuckung, durch die der Körper erschüttert, aber nicht immer der Schlaf ganz unterbrochen wird. Es ist ein convulsiver Zufall, der einen heftigen Reiz voraussetzt, und sich selbst bey gesunden Menschen, als Folge ihrer beschwerlichen, gezwungenen Lage, kurz vor dem Schläfe genossener unverdaulicher Speisen, heftiger Leidenschaften, großer äußerer Hitze zeigt.

Auch bey Kindern ist, nach dem Hippokratistischen Ausspruch, (Aph. III. 24.) wegen ihrer größern Reiz-

barkeit, das Auffahren im Schlafe so gewöhnlich, daß es in jedem leichten Fieber, bey jeder Zahnbeschwerde, wie bey Würmer, als Zufall vorkommt.

686.

Findet sich im Anfange hitziger Krankheiten und während des Anfalles selbst dieß Auffahren, so muß man es aus dem allgemein gereizten Zustande des Körpers erklären, und es hat auch da keine gefährliche Bedeutung. Aber im Verlaufe der Krankheiten, wo schon mehr Regelmäßigkeit der Kräfte, oder selbst scheinbare Entscheidungen sind, zeigt es sehr nachtheilige Krämpfe an, und man hat alsdann Ursache, Umwandlungen der Krankheit zu fürchten.

687.

In chronischen Krankheiten geht das Auffahren im Schlafe vor den Anfällen der Nervenübel her, und kündigt die Paroxysmen der Epilepsie, des Schlagflusses und anderer Nervenkrankheiten an. In der apoplektischen Anlage ist es vorzüglich mit einer eigenen Täuschung verbunden, als ob der Kranke von einem heftigen Blitze aufgeschreckt wurde, man muß daraus auf gewaltsamen Andrang des Blutes nach dem Kopfe schließen.

688.

Träume sind Folgen des unruhigen Schlafes, und entstehen von der Fortdauer der innern Thätigkeit des Seelenorgans, ungeachtet die äußern Empfindungen ruhen. Sie zeigen nicht allein einen unruhigen Umlauf des Blutes, sondern überhaupt einen gereizten Zustand des Systems und widernatürliche Erregungen an, die auch während der Ruhe thierischer Verrichtungen fort dauern.

689.

Um die Bedeutungen der Träume aus vernünftigen Gründen einzusehen, muß man auf den vor dem Einschlafen stattgefundenen Zustand des Geistes und Körpers Rücksicht nehmen. Erregte Leidenschaften, starke

Anstrengungen des Geistes und des Körpers, Ueberladungen des Magens sind oft die Ursachen der beunruhigenden Träume. Man muß ferner untersuchen, ob vielleicht während des Schlafes noch Reize fortwirken, indem bey vielen Menschen ein zu helles Licht, oder äußere Hitze, oder eine gezwungene, ungewohnte Lage, zu Träumen Gelegenheit geben.

690.

Manche Träume sind mit eigenthümlichen Vorstellungen verbunden, und haben alsdann auch ganz besondere Bedeutungen. So zeigen wollüstige Träume einen durch moralische oder physische Ursachen gereizten Zustand der Geschlechtstheile; schreckhafte Träume einen äußerst heftigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe und bevorstehende Anfälle von Nervenkrankheiten; sanfte Träume mit dem Gefühle von Mattigkeit verbunden in der Schwindelsucht, endliche Abnahme der Kräfte und den Tod aus Entkräftung an.

## Zweytes Capitel.

### Von dem Schwindel als Zeichen.

691.

Ich rechne den Schwindel zu den Fehlern der innern Empfindungen, weil ich überzeugt bin, daß er nicht bloß in einer Täuschung des Sehvermögens besteht, weil die Erfahrung lehrt, daß er im natürlichen Zustande nicht bloß von der Einwirkung äußerer Dinge auf das Gehörorgan, sondern oft auch von gewissen Eindrücken auf das Gehörorgan (bey rauschender Musik) und selbst auf das Gefühl (bey starkem Schwingen blinder Leute, oder solcher, die die Augen zuthun) erfolgt, ja daß er heftige Leidenschaften, z. B. die Furcht, zu begleiten pflegt.

Der Schwindel ist eine wahre Verwirrung der Ideen ohne Affection des Bewußtseyns und des Willens, welche von einem zu schnellen Wechsel der Vorstellungen entsteht. Es muß nämlich Verwirrung erfolgen, wenn zwischen den einzelnen Vorstellungen keine bestimmte Zwischenzeit, oder wie Herz sagt, keine Weile bemerkt wird. Erfolgt dieser schnelle Wechsel der Ideen auf bestimmte Eindrücke, oder bey einer besondern Stimmung der Nerven; so geht er in die bekannten Zufälle des Schwindels, in Täuschungen des Sehvermögens, durch die Veränderung der Farben, durch Doppeltssehen, durch scheinbares Herumdrehen aller Gegenstände: er geht in Täuschungen des Gehörs durch Ohrensausen; in Verstimmung der natürlichen Verrichtungen durch Ekel, Erbrechen, Schauer und verhinderte Abscheidungen: er geht endlich in Schwäche und Unterbrechung der willkührlichen Bewegungen durch Neigung zum Fallen, Ohnmachten und Zittern des ganzen Körpers über.

692.

Die Erklärung dieser Zufälle des Schwindels wird durch die Betrachtung des wahrscheinlichen Zustandes, in welchem sich die Gehirnsfasern während des Schwindels befinden, erleichtert. Verwirrung mit einem zu schnellen Wechsel der Vorstellungen verbunden, setzt eine Beweglichkeit voraus, die gewiß nicht ohne Schwäche Statt finden kann, und die sich auf das ganze System verbreitet, indem sie in jedem Empfindungsorgane Täuschungen, und in den Werkzeugen der Bewegung unwillkührliches Zittern und gänzliche Unthätigkeit hervorbringt.

693.

Entsteht ein anhaltender Schwindel im kranken Zustande, so müssen wir entweder materielle Reize beschuldigen, welche jene schnelle Folgen der Ideen erzeugen, oder es muß besonders auf zu große Zartheit und Schwäche der Werkzeuge der Empfindung Rücksicht genommen

werden. In beyden Fällen hat der Schwindel mehr oder weniger bedenkliche Bedeutungen.

694.

Der materielle Schwindel entsteht entweder von idiopathischen oder von sympathischen Reizen. Anhäufungen des Blutes zum Kopfe pflegen im hitzigen, wie im chronischen Zustande, zum Schwindel Gelegenheit zu geben; daher ist er, wenn er sehr heftig ist, ununterbrochen fortbauert, und andere Zeichen der starken Anhäufung des Blutes im Kopfe vorhanden sind, ein Vorbothe des bevorstehenden Schlagflusses. Man weiß auch, daß bey Personen, die ohne Zeichen der Anhäufung des Blutes und der Schwäche einen beständigen Schwindel haben, oft Fehler der Form im Kopfe, Hydatiden, Geschwüre und stürhöse Verhärtungen angenommen werden können. (Bonet. *pulcr.* lib. I. s. 11.)

695.

Der materielle Reiz wirkt oft nicht unmittelbar auf das gemeinschaftliche Empfindungswerkzeug, sondern auf andere Theile des Nervensystems. Starke Rührungen des Sehnerven, wenn man von einer großen und steilen Anhöhe eine Menge Gegenstände plötzlich überblickt, sie aber einzeln nicht unterscheidet, oder wenn man den sternenvollen Himmel aufmerksam betrachtet: lebhafte Rührungen des Gehörnerven bey'm schnellen Wechsel einer rauschenden Musik, deren einzelne Töne man nicht mehr unterscheiden kann: starke Affectionen der Magennerven durch flüchtige Reize narctischer Dinge, deren Geruch auch bisweilen schon Schwindel erregt: Affectionen des Magens von Anhäufung gastrischer und gallichter Unreinigkeiten: Abdominalreize von Würmern und Stockungen als Folgen unterdrückter Blutungen: lebhafte Affectionen der Hautnerven bey gehindertem Ausbruch oder bey gestörter Ausbildung der Hautkrankheiten: das sind die wichtigsten consensuellen Reize, von welchen der Schwindel erregt wird.

696.

Daraus kann man sich erklären, warum er im Anfange und Verlaufe hitziger Krankheiten so gemein ist, und wie er in beyden Fällen mehr oder weniger üble Prognosen gewährt. Wo nur irgend ein Ueberfluß von unreinen Stoffen im Magen ist, wo die Haut heftig gereizt ist, da kann sich der Schwindel leicht als Zufall finden, und er wird nur dann bedenklich seyn, wenn er von den im Verlaufe der Krankheit durch Krämpfe unterdrückten Hautkrankheiten entsteht.

697.

Ueberall aber, wo der Schwindel keine materielle Reize voraussetzt, da kann man annehmen, daß er von wahrer Schwäche des Empfindungswerkzeuges und widernatürlicher Zartheit der Nerven entsteht. Bey alten Leuten, bey Personen, die von schweren Krankheiten genesen, zeigt er sich aus dieser Ursache, ohne so bedenkliche Prognosen zu gewähren, als wenn er in hitzigen Krankheiten mit Symptomen der Erschöpfung der Kräfte verbunden ist.

In diesem Falle nämlich, wenn ein geschwächter Kranker, bey jeder Bemühung sich aufzurichten, schwindlig wird, wenn er dabey Bembelung und Schwärze vor den Augen hat, zittert, und über Neigung zu Ohnmachten klagt, so oft er sich anstrengt; so ist zu fürchten, daß diese Zeichen der erschöpften Kräfte einen üblen Ausgang vorbedeuten. Dieser Schwindel ist es, der die Entwicklung des nervösen Charakters anzeigt, und in allen bössartigen Fiebern eines der gewöhnlichsten Symptome ist.

## Drittes Capitel.

### Von dem Wahnsinn als Zeichen.

698.

Unwillkührliche Abweichungen in den Wahrnehmungen, Urtheilen, Trieben und Handlungen eines Menschen bestimmen den Wahnsinn überhaupt. In den Wahrnehmungen werden Abweichungen alsdann zum Wahnsinne gerechnet, wenn der Mensch sich derselben als Abweichungen vom natürlichen Zustande nicht bewußt ist, und wenn sie von der Willkühr nicht abhängen. So lange der Mensch weiß, daß es Abweichungen sind, die aus Fehlern seiner Sinnwerkzeuge entstehen, kann man dieselben nur Täuschungen nennen, aber keinen Wahnsinn annehmen. Dieser tritt nur dann ein, wenn mit den äußern Empfindungen auch die innern getäuscht werden, und die Erfahrung lehrt, daß es einen wunderbaren, und für den Kranken schrecklichen Mittelzustand zwischen Bewußtseyn und Bewußtlosigkeit, zwischen Willkühr und Mangel an Willkühr bey manchen Arten des Wahnsinns gibt, wo der Kranke zwar weiß, daß die Erscheinungen, die er hat, Geschöpfe seiner Einbildungskraft sind, wo er aber sie dennoch nicht zu entfernen vermag, auch sich durch diese falsche Wahrnehmungen wider seinen Willen zu abweichenden Urtheilen, Trieben und Handlungen verleiten läßt.

699.

Vom Wahnsinn unterscheidet sich die Narrheit durch die Einbildung von der wirklich geschehenen oder leicht zu erhaltenden Befriedigung der verkehrten Triebe; die Melancholie durch die feste und unwillkührliche Richtung der Seele auf einen Gegenstand, der oft auch allein die Abweichungen in den Wahrnehmungen, Trieben und Handlungen veranlaßt; der Aberwitz durch ein völliges Unvermögen, aus den Wahrnehmungen gehörige Schlüsse

zu ziehen. Es gehen alle diese Fehler der Urtheils- und Willenskraft in Krankheiten häufig in einander über.

700.

Es ist nothwendig, daß der Arzt zuvörderst die Merkmale kenne, woraus er auf den bevorstehenden Ausbruch des Wahnsinns schließen kann, weil bisweilen das größte Unglück aus Vernachlässigung dieser Prognostik entstehen kann.

Der Wahnsinn steht also bevor, wenn ein Kranker ungemein lange schlaflos gewesen, beständige Unruhe und Angst empfunden, heftige Kopfschmerzen und Schwindel gehabt, besonders sich über große Empfindlichkeit seiner Augen und Ohren und über Täuschungen der äußern Sinne beklagt hat; wenn das Betragen des Kranken sich ohne Ursache ändert, er entweder ungewöhnlich milde Sitten annimmt, oder ungemein lebhaft, unruhig und auffahrend wird; wenn der Puls sehr heftig, unregelmäßig, hart und schnell ist, der Anblick des Kranken etwas Verzerres, seine Augen etwas Wildes haben; wenn er am Halse tropfenweise Schweiß vergießt, die übrige Haut aber trocken ist; wenn der Urin ein leichtes Wölken bekommt, was ganz in die Höhe tritt, und dicht unter der Oberfläche schwebt, oder wenn der ganze Urin blaß wie Wasser ist; wenn die Herzgrube sehr gespannt ist, und leichte Zuckungen darin bemerkt werden; wenn ein vergebliches, wohl grüngallichtes Erbrechen erfolgt, und der Kranke über einen leichten Krampf im Schlunde klagt. Unter mehreren von diesen Umständen zusammengenommen, kann man den Ausbruch des Wahnsinns fürchten.

701.

Die Abweichung von den gewöhnlichen Wahrnehmungen, Urtheilen, Trieben und Handlungen ist meistens mit einer zu schnellen Folge der verkehrten Ideen, mit einem sehr schnellen, durch die Vernunftgesetze nicht begründeten Uebergang derselben verbunden. Daraus

scheint zu folgen, daß angestrengte Verrichtungen des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges bey jedem Wahnsinn zugegen sind. Diese Vermehrung der Anstrengungen wird auch durch die begleitenden körperlichen Symptome bewiesen, welche mehrentheils für die erhöhte Aeußerung der Lebenskraft sprechen. Da wir nun wissen, daß diese vermehrte Anstrengungen eben so oft die Folge von eigentlicher Entkräftung sind, als sie bey ungeschwächtem Wirkungsvermögen entstehen; so können wir auch den Wahnsinn eben so oft von wahrer Schwäche als von bloß erregten Aeußerungen ungeschwächter Kräfte herleiten.

702.

Es gibt einen Wahnsinn, der unbedenklich ist, so wie es einen wahrhaft kritischen und einen sehr gefährlichen Wahnsinn gibt. Dieß kann man von jeder widernatürlichen Anstrengung sagen.

703.

Unbedenklich ist der Wahnsinn, wenn er bey sehr reizbaren und lebhaften Personen als Symptom der Hitze eines gutartigen Fiebers entsteht, wenn er mit beschleunigtem und unregelmäßigem, aber gleich starkem, wenigstens nicht sinkendem Pulse, mit lebhaftem Glanze der Augen, mit Röthe und Aufgetriebenheit der ganzen Oberfläche verbunden ist, wenn er nur gegen Abend sich findet, aber in den Vormittagsstunden ausbleibt, wenn die Haut in der Folge dabey feucht wird, der Urin eine gleich gesättigte Farbe behält; wenn der Wahnsinn sich mit einer Neigung zum Schlafe endigt, die in tiefen, ruhigen Schlaf übergeht.

704.

Wenn der Wahnsinn im Anfange eines hitzigen Fiebers, als Symptom der Rohigkeit, entsteht, auch heftig ist, aber mit der Zeit an Heftigkeit immer mehr abnimmt; so hat er gleichfalls wenig zu bedeuten.

## 705.

Wenn beym Fieberwahnsinne keine Zeichen der Verletzung eines edleren Organs vorhanden sind, so kann er weniger Gefahr drohen. Denn es ist hinlänglich erwiesen, daß man, auch bey anhaltenden Wahnsinne in Fiebern, auf keine Weise immer eine Entzündung des Gehirns, seiner Häute, oder des Zwerchmuskels annehmen darf, sondern daß dann noch viele andere Merkmale hinzutreten müssen, wenn man auf dergleichen Entzündungen schließen will.

## 706.

Selbst kritisch kann der Wahnsinn seyn, wenn zuvorst die Natur der Krankheit dergleichen äußerst lebhaft Anstrengungen nothwendig macht, wenn z. B. das Aufwallen der gallichten Unreinigkeiten bey reizbaren Personen, wenn der bevorstehende Ausbruch eines Exanthems diese Unruhe erfordern. Unter diesen Umständen ist der Wahnsinn kritisch, wenn er zugleich mit ungeschwächter oder scheinbar verstärkter Muskelkraft, mit starkem, vollem Pulse, mit feuchter Haut, einem kritischen Bodensatz im Urin verbunden ist, und wenn er allmählig in ruhigen Schlummer übergeht.

## 707.

Auch in chronischen Krankheiten kann man den Wahnsinn manchinahl für unbedenklich, bisweilen selbst für wohlthätig halten. Begleitet er heftige Schmerzen, wobey kein edles Organ leidet; tritt er im Anfalle der hysterischen Krankheit ein, und geht auch mit derselben wieder vorüber; so pflegt der Wahnsinn nicht allein keine Gefahr zu drohen, sondern er ist, in dem letztern Falle wenigstens, selbst kritisch, wie alle heftige Symptome der Anfälle der Nervenkrankheiten zu seyn pflegen. Sie bringen nämlich eine Erregung hervor, die die vorhergegangenen Zufälle der Atonie erleichtert

Aber nachtheilig und bedenklich ist der Wahnsinn in allen Fiebern, wo man zugleich deutliche Spuren von verletzten edlen Organen gewahr wird. Ging der Wahnsinn mit den fürchterlichsten Strichen durch den Kopf an, brennt der Kopf sehr heftig, schlagen die Adern am Halse, sind die Augen blutroth, der Stern im Auge sehr verengt, kann der Kranke das Licht gar nicht ertragen, dauert der Wahnsinn in einer Heftigkeit ununterbrochen fort, bricht der Patient zugleich grüne Galle weg; so ist der Verdacht einer Kopfsentzündung sehr gegründet, und die Gefahr eines Wahnsinns ungemein groß.

Eben so zeigt der anhaltende Fieberwahnsinn beträchtliche Gefahr an, wenn er mit den Zeichen der Entzündung des Zwerchmuskels, des Magens und der Gedärme verbunden ist. Darum ist er in Kindbettfiebern so bedenklich, wo er die Entzündung des Darmsells zu begleiten pflegt.

709.

Je anhaltender der Fieberwahnsinn ist, desto bedenklicher ist er. An sich untergräbt er die Kräfte, macht unordentliche Erregungen, stört durch seine lange Dauer die Rückkehr der Regelmäßigkeit, und erzeugt sehr oft eine solche Verstimmung des Empfindungswerkzeuges, daß auch nach überstandener Krankheit die Spuren dieser Verstimmung zurückbleiben.

710.

Je mehr die Kräfte schon vor der Erscheinung des Wahnsinns geschwächt sind, je mehr Spuren der Entkräftung während desselben sich zeigen, desto gefährlicher ist der Wahnsinn. Folgt er also nach starken Blutungen, andern Ausleerungen und schwächenden Anstrengungen; tritt er gegen das Ende schwerer hitziger und chronischer Krankheiten ein; ist er mit Schlammersucht, unwillkürlichem

Abgang der Exkremente, mit immer mehr sinkendem Pulse, mit Zittern der Gliedmaßen, Springen der Sehnen, mit bleichem, aufgedunsenem, oder gänzlich eingesunkenem Facitus verbunden; so zeigt er jedesmahl einen sehr bedenklichen Zustand an.

## 711.

Auch die Art der Verrückung bestimmt die Prognosis. Wie ein heftiger Wahnsinn mit beständig schnellem Wechsel der Vorstellungen mehrentheils unbedenklich ist, so sind fürchterliche, ängstliche Ideen, die immer fix bleiben, und mit keinen lebhaften Erregungen der Muskelkraft verbunden sind, mit größerer Gefahr verknüpft. Vorzüglich bedenklich ist die beständige Furcht vor dem Tode oder vor irgend einem großen Unglück, die nie mit einer andern Idee wechselt.

## 712.

Ein stiller, sanfter Wahnsinn, der sich höchstens durch Murren und Seufzen, durch bewußtloses Aufstehen und durch schwache Bewegungen der Hände, durch Flockenlesen, durch starren Blick der Augen zu erkennen gibt, wobei aber der Puls und die übrigen Verrichtungen immer mehr geschwächt werden: dieß ist eine sehr gefährliche Art des Wahnsinns.

## 713.

Auch gibt es eine Art des Wahnsinns im hitzigen Zustande, wo der Kranke mit Besonnenheit und Ueberlegung zu faseln scheint. Hinterlistig sucht er die gehörigen Mittel zu seinen verkehrten und schädlichen Absichten anzuwenden, lockt die Umstehenden an sein Lager, um ihnen Schaden zuzufügen zu können, und weiß sie sich von ihm zu entfernen, damit er ungestört sich selbst Leides zufügen könne. So gefährlich ein solcher Wahnsinn im hitzigen Zustande ist, so gewöhnlich ist er im chronischen Falle der Melancholie.

Endlich gibt es eine Art des gefährlichsten Wahnsinns, bey welchem eine besondere Heiterkeit und Erhöhung der Geisteskräfte Statt zu finden scheint. Kurz vor dem Tode bemerkt man bisweilen eine sonderbare Neigung der Kranken, sich über alle irdische Verhältnisse zu erheben, eine wunderbare Klarheit der Ideen und eine erstaunenswürdige Schnelligkeit und Richtigkeit des Urtheils, die bisweilen auf eine Gabe zu Weissagen hat schließen lassen. Wünschenswerth ist dieselbe Euthanasie, aber gewiß kein Beweis eines vorhergegangenen tugendhaften Lebens, sondern eine Folge der durch die Krankheit bewirkten Auflösung der Kräfte, wodurch sie zu dem leichtesten Spiel ihrer Aeußerungen gebracht werden. Während eines solchen Zustandes werden bisweilen längst vergessene Ideen, Kenntnisse der Jugend, deren sich der Kranke in den gesunden Tagen nie erinnert hat, wieder aufgefrischt, daher derselbe alsdann in fremden Sprachen reden kann.

Der Wahnsinn ist freylich immer ein widernatürlicher Zustand, und, als solcher, im Ganzen nachtheiliger, als die Vernunftmäßigkeit der Wahrnehmungen, Triebe und Urtheile des Kranken. Indessen ist es höchst bedenklich, wenn der Kranke, der vorher irre redete, mit einem Mal, ohne wohlthätige Entscheidung, wieder den Gebrauch seiner Vernunft bekommt. Dieß wird oft der unmittelbare Vorbothe des Todes, wenn man die Zeichen der gänzlichen Entkräftung im Pulse und in andern Verrichtungen wahrnimmt. Denn der Kranke täuscht sich selbst und Andere durch Lebhaftigkeit seiner Ideen und durch die Richtigkeit seiner Urtheile.

## Viertes Capitel.

### Von der Unthätigkeit der Seelenverrichtungen.

716.

Ich drücke mit diesem allgemeinen Worte die Apathie, Gleichgültigkeit und Muthlosigkeit der Kranken, ferner den Mangel des Gedächtnisses und den völligen Aberwitz aus, die wir alle als Symptome von Krankheiten häufig genug bemerken, und die durchgehends eine Unthätigkeit der Verrichtungen des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges voraussetzen.

717.

Die völlige Gleichgültigkeit des Kranken gegen alle Personen und Dinge, für die er sich sonst noch so sehr interessirte, ist immer ein Zeichen von großer Heftigkeit seiner Krankheit, wodurch die Kräfte der Seele selbst unterdrückt oder erschöpft werden. Es gehört mit den übrigen Zeichen der Erschöpfung diese Erscheinung zu den tödtlichen Zeichen, aber auch zugleich zu den Wohlthaten der Euthanasie, ohne welche der Tod noch viel bitterer seyn müßte.

718.

In vielen Fällen aber entsteht diese Gleichgültigkeit bloß von Unterdrückung der Geisteskräfte durch heftigen Andrang des Blutes, durch Krämpfe und andere Ursachen. Daher darf sie im Anfange einer hitzigen Krankheit, und wenn keine andere bedenkliche Zeichen dabey sind, nicht so sehr schrecken.

719.

Der Verlust des Gedächtnisses ist in hitzigen Krankheiten, wenn er plötzlich entsteht, meistens ein Vorbothe des Wahnsinns und der Schlammersucht. Folgen diese nicht bald, und bleibt die Vergessenheit des Kranken, so zeigt sie größere Gefahr an; es pflegen sich dann Lähmungen einzelner Gliedmaßen leicht dazu zu gesellen.

Bleibt der Verlust des Gedächtnisses nach schweren Krankheiten zurück, so zeigt er offenbar eine Schwäche und Zerrüttung der Geisteskräfte an, die mehrentheils unheilbar ist.

Vom Aberwitz oder Blödsinn ist schon an einem andern Orte (Handb. der Pathol. III. S. 651. f.) geredet worden.

## Zweite Abtheilung. Von den äußern Sinnen.

### Erstes Capitel. Von den Fehlern des Gefühls.

#### I. Vom erhöhten Gefühle.

##### A. Vom Jucken, als Zeichen.

721.

Das Jucken besteht in einer Erhöhung des Gefühls, wobei die instinktmäßige Neigung, den materiellen Eindruck zu entfernen, Statt findet. Jede Empfindung kann in Jucken und endlich in Schmerz übergehen, und wir werden den materiellen Eindruck entweder in dem juckenden Theile selbst oder in entfernten Organen suchen müssen, die mit demselben durch Consens verbunden sind.

722.

In hitzigen Krankheiten ist das Jucken und Kribeln meistens ein Vorbothe kritischer Bewegungen und Ausleerungen. In der Haut wird es allgemein gefühlt, wenn kritische Schweisse, oder Exantheme oder Geschwüre ausbrechen wollen; ja selbst vor der Gelbsucht, wenn sie erleichternd ist, wird dasselbe in der ganzen Haut bemerkt.

723.

Wenn aber im Fieberzustande mit den Zeichen der Erschöpfung das Gefühl von Ameisenkriechen und Jucken in innern Theilen, besonders im Unterleibe bemerkt wird, so ist dieß mehrentheils eine Erscheinung, die auf Entzün-

zündung der Gedärme führt, und die Gefahr ist dann desto größer, je weniger, wegen Schwäche der Kräfte, der Schmerz sich durch Heftigkeit auszeichnet.

724.

Im chronischen Zustande ist zuvörderst das Zucken und Kribeln ein gichtischer Zufall, und zeigt sich besonders in der atonischen Gicht, wo es die Krämpfe und andere Folgen der herumirrenden Gicht zu begleiten pflegt.

Auch begleitet es; wie bekannt ist, chronische Ausschläge, besonders Flechten und Krätze.

725.

Oft setzt das Zucken einzelner Theile einen consensuellen Reiz voraus, wenn es sich zumahl in der Eichel des männlichen Gliedes, und in der Nase zeigt. Im erstern Falle hängt es nähmlich von Steinbeschwerden und von Störungen im Unterleibe, im letztern Falle ebenfalls von Abdominalreizen und vom widernatürlichen Andränge des Blutes zur Nase ab, welcher in Nasenbluten übergehen kann.

## B. Vom Schmerz als Zeichen.

### a. Ueberhaupt.

726.

Da der Schmerz in einem erhöhten Gefühle besteht, welches mit der Furcht vor Verührung verbunden ist, (Handb. der Pathol. Th. I. S. 230. 231.) so muß eine jede Krankheit schmerzhaft seyn, bey welcher die Anstrengungen des Körpers und seiner einzelnen Theile vermehrt sind. Der Schmerz ist demnach, wie auch die Erfahrung lehrt, ein sehr gewöhnlicher Zufall, und kann auf keine Weise für sich bedenklich seyn.

727.

Im Gegentheil wird man den Schmerz als ein gutes Zeichen ansehen können, wenn er in nicht sehr edlen Orga-

nen Statt findet, die Kräfte nicht erschöpft und mit den übrigen Erscheinungen der vermehrten Anstrengung des Körpers verbunden ist. Tritt der Schmerz also in äußern Theilen mit der Fieberhitze ein, und verschwindet mit derselben; bleibt während desselben der Puls groß, voll und stark; wird, so wie er abnimmt, die Haut feucht und der Urin hypostatisch, so kann man ihn selbst als wohlthätig betrachten, da durch die erhöhte Gefühl die Thätigkeit der Gefäße in dem schmerzenden Orte vermehrt und die Ausscheidung verstärkt wird.

728.

Je weniger fix und heftig der Schmerz ist, je mehr er herumzieht, desto gefahrloser ist er. Nicht bloß rheumatische Fieber fangen sich mit solchen umherschweifenden Schmerzen der äußern Theile an, sondern auch viele andere hitzige Krankheiten pflegen in ihrer ersten Periode, als Folgen der vermehrten Anstrengungen, Schmerzen in den äußern Theilen zu Begleitern zu haben.

[729.

Auch gegen das Ende hitziger Krankheiten sind bisweilen die Schmerzen in den äußern Gliedmaßen heilsam, indem sie die bevorstehenden Vollendungen der Krisen durch Schweiß und Exantheme ankündigen.

Eben so ist es auch sehr gut und heilsam, wenn heftige Schmerzen in äußern Theilen auf Schmerzen und Verletzungen der Functionen innerer und edler Organe folgen. Auf diese Art entscheidet sich oft die gefährlichste Bräune durch Schmerzen in den äußern Theilen des Halses; die Zufälle der atonischen Gicht verlieren sich, wenn heftige Schmerzen in den Gelenken ausbrechen.

730.

Wenn man in hitzigen Krankheiten Entzündungen edler Organe fürchtet, so sind Schmerzen in denselben zwar nicht an sich wohlthätig, aber sie beweisen doch Fortdauer des

Bewußtseyns und der Thätigkeit der Kräfte; da, wenn die Schmerzen in diesen Krankheiten gar nicht gefühlt werden, völlige Bewußtlosigkeit und tödtliche Erschöpfung der Kräfte vorhanden sind.

## 731.

Schmerzen in gelähmten Gliedern zeigen meistens Wiederkehr des Gefühls an, wenn dasselbe nähmlich in der vollkommenen Lähmung vorher erloschen war, und wenn jetzt zugleich mit den Schmerzen Hitze und verstärkte Ausdünstung in dem Gliede bemerkt werden. Eine Ausnahme davon macht die Lähmung, welche sich zur Rhachialgie oder zur Plexkolik gesellt, wo mit den heftigsten Schmerzen dennoch die partielle Lähmung der Muskelkraft fort dauert.

## 732.

Aber die Schmerzen können auch eine sehr üble Prognose gewähren, wenn sie sehr fix sind, beständig anhalten, oder an Stärke zunehmen, ein edles Organ betreffen, und die Verrichtungen desselben gänzlich hemmen. Durch das ununterbrochene Anhalten des Schmerzes wird die Lebenskraft erschöpft, und eben so werden auch durch die zu große Heftigkeit derselben die Kräfte untergraben, und Unordnungen von mannichfaltiger Art im Körper veranlaßt; daher können Wahnsinn, Zuckungen, nachtheilige Congestionen und Entzündungen Folgen des heftigen und anhaltenden Schmerzes seyn; daher muß in schmerzhaften Krankheiten das Geschäft der Kochung so lange unterbrochen werden, bis der Schmerz anfängt nachzulassen.

## 733.

Insbondere führt ein heftiger und anhaltender Schmerz, der die Verrichtungen des Theiles gänzlich hemmt, auf Entzündung des letztern, wenn der Charakter des begleitenden Fiebers, wenn die Beschaffenheit des Pulses, Urins, der Zunge und andere Zeichen damit übereinstimmen.

734.

Jeder heftige und anhaltende Schmerz in innern Organen, bey dem die Kräfte sehr schnell sinken, und bey dem der Kranke beständig fortaselt, läßt große Gefahr fürchten. Meistens leidet alsdann das Organ an einer Entzündung, die einen üblen Ausgang annimmt, wenn die Kräfte nicht zureichen, sie zu entscheiden.

735.

Alle heftige Schmerzen innerer Theile, die in hitzigen Krankheiten während des Verlaufs, besonders nach den ersten Zeichen der Kochung, sich äußern, sind bedenklich. Sie hängen größtentheils von gehinderter Entscheidung, von erfolgloser Umwandlung oder Versetzung der Krankheit ab. Zum Beispiel führe ich nur die Ausschlagsfieber an, zu deren Verlauf die Schmerzen innerer Theile als höchst bedenkliche Zufälle sich gesellen.

736.

Auch die Art des Schmerzes und die Weise des Kranken, sich über denselben zu äußern, und ihn mit andern Empfindungen zu vergleichen, ist für die Zeichenlehre ungemein wichtig. Denn oft kann man durch diese Beschwerden des Kranken zu einer richtigern Kenntniß seines Zustandes gelangen, als wenn man noch so viele andere Zeichen auffucht.

Daraus ergibt sich die Pflicht des Arztes, den Kranken zu einer umständlichen Schilderung seiner Gefühle zu veranlassen; aber es geht auch daraus die Schwierigkeit hervor, welche sich dem Arzte bey dieser Untersuchung entgegenstellt, wenn er der Landessprache, des Provinzialdialekts und der Sitten und Lebensart des Volkes nicht gehörig kundig ist.

737.

Die gewöhnlichsten Unterschiede der Schmerzen sind folgende:

1. Der brennende, feurige Schmerz pflegt von dem heftigen Grade jeder Entzündung zu entstehen.

2. Der reißende, ziehende Schmerz setzt rheumatische Entzündung voraus.

3. Der stechende Schmerz begleitet Entzündungen häutiger, sehr empfindlicher, gespannter Theile. Daher hat man bey der Brustentzündung den Sitz der Krankheit im Rippenfell angenommen, wenn diese Art des Schmerzes dabey war. Allein neuere Untersuchungen haben dargethan, daß auch oberflächliche, örtliche Entzündungen der Lungen ähnliche Schmerzen hervorbrachten, weil die Oberfläche der Lungen dabey mehr gespannt wurde. (Handb. der Pathol. Th. II. S. 518).

4. Der stumpfe, drückende Schmerz pflegt im Gefolge weiter verbreiteter Entzündungen gefäßreicher, parenchymatöser Organe zu entstehen. Daher finden wir auch in Brustentzündungen diese Art des Schmerzes, wenn die Entzündung allgemeiner ist.

5. Der klopfende Schmerz pflegt den Uebergang der Entzündung in Eiterung zu begleiten.

6. Der fressende Schmerz erfolgt bey Verschwärungen weicher und harter Theile: daher man ihn auch beym Knochenfraß antrifft.

738.

Allein so richtig an sich diese Beziehungen der verschiedenen Arten der Schmerzen sind; so häufig findet man Abweichungen und Ausnahmen davon, welche von dem individuellen Zustande des Kranken, seiner Erziehung, Bildung, Lebensart und Sitten herzuleiten sind. Denn auf seine Aussagen müssen wir uns doch ganz allein verlassen.

#### b. Von dem Kopfschmerz.

739.

Es gibt wenige Krankheiten, in welchen die Kopfschmerzen nicht den Kranken beschwerten. Die Allgemeinheit dieser Beschwerde scheint ihren Grund in der Theil-

nahme des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges an den meisten Leiden des Körpers zu haben. Es hat daher auch dieser Schmerz die mannichfaltigsten Beziehungen auf den innern Zustand.

740.

Wir wollen aber in semiotischer Rücksicht zuvörderst auf den Ort sehen, den der Kopfschmerz einnimmt, um ihn als Zeichen des innern Zustandes gebrauchen zu können.

In den gewöhnlichen Fällen, wo ein widernatürlicher Andrang des Blutes zum Kopfe diesen Schmerz erzeugt, verbreitet sich derselbe über den ganzen Umfang des Schedels, und scheint doch immer mehr die äußern Theile zu ergreifen. Noch mehr auf die äußern Theile eingeschränkt ist er in rheumatischen Fiebern, wo er zugleich von reißender Art ist, und vorzüglich die muskulösen Bedeckungen des Kopfes befällt.

741.

Von einzelnen Stellen im Antlitz her verbreiten sich manche Kopfschmerzen. Die gichtischen pflegen oft nur eine Seite des Antlitzes und des Schedels einzunehmen, und machen alsdann die Hemikranie aus, (Handb. der Pathol. Th. III. S. 344.) oder sie entstehen aus dem innern Winkel des Auges, von dem äußern Winkel des Unterkiefers her, und machen alsdann den Foetbergill'schen Antlitzschmerz aus (das. S. 377). Dieser Entstehungsort des Schmerzes deutet also entweder auf einen offenbar gichtischen Ursprung, oder auf Atonie der Eingeweide.

742.

Wenn die Kopfschmerzen aus der Tiefe der Augenhöhle entstehen, wie Pfeile durch das Gehirn schießen, und der Kranke zugleich Fehler des Sehvermögens bemerkt; so ist der Verdacht einer bevorstehenden Blindheit sehr gegründet. Viele Amaurosen fangen mit diesem Zufall an.

743.

Kopfschmerzen, die aus der Nasenwurzel herkommen,

und mit dem Gefühl von Verstopfung in der Nase und mit Brennen in den Augen verbunden sind, deuten gemeiniglich auf katarrhalischen Ursprung. Doch können auch Nervenfehler im Anfange diese katarrhalische Maske annehmen, um nachher desto deutlicher ihre nervöse Natur zu zeigen.

744.

Wenn die Kopfschmerzen über den Augenbraunen feststehen, sich nach dem Laufe des Stirnnerven weiter verbreiten, und mit Schwäche und Nebelung des Sehvermögens verbunden sind; so zeigen sie gleichfalls eine bevorstehende Amaurose an. Haben aber diese Schmerzen über den Augenbraunen mehr im Knochen selbst und in den Höhlen des Stirnknochens ihren Sitz, so kann man auf Insekten schließen, die sich einen Weg bis in diese Höhlen gebahnt haben, oder man kann annehmen, daß ein Beinsfraß diesen Knochen angegriffen hat.

745.

Kopfschmerzen, die vorzüglich in der Stirngegend wüthen, haben zuweilen bloß in der Muskelhaut ihren Sitz, vermehren sich bey jeder Berührung und in der Kälte, und sind alsdann gewöhnlich von rheumatischer Art. Wenn aber die Stirnschmerzen eigentlich im Knochen zu wüthen scheinen, und sich des Nachts in der Bettwärme verstärken, so sind sie meistens venerischen Ursprungs. Sie wechseln alsdann mit dem Ausschlage an der Stirn, dem venerischen Kranze ab, und gehen endlich in Knochenbeulen und Beinsfraß über.

746.

Kopfschmerzen, die einen begränzten Ort am übrigen Umfange des Schädels einnehmen, sehr hartnäckig sind, und einzelne Verrichtungen des Empfindungswerkzeuges oder der Sinnorgane unterdrücken, deuten mehrentheils auf Geschwüre, Verhärtungen im Gehirn, auf langwierige Entzündungen der Hirnhäute und auf Knochenauswüchse.

So werden nach vorhergegangenen Kopfverletzungen stumpfe Schmerzen an der verletzten Stelle, mit Betäubung und Benebelung des Sehvermögens, sehr wahrscheinliche Zeichen einer Entzündung und Verschwärung der weichen Hirnhaut seyn. Diese entwickelt sich oft ziemlich spät nach der Kopfverletzung: man hat also alle Ursache, die größte Aufmerksamkeit auf diese Kopfschmerzen zu wenden.

Oft wechseln dergleichen Kopfschmerzen mit einem jauchigen stinkenden Ausfluß aus den Ohren ab, und es gibt Personen, die viele Jahre lang diese Zufälle ertragen, ohne daß ihre Gesundheit sehr merklich dabey leidet. Die Gauche kommt dann wahrscheinlich von einem Knochenfraß in dem Schläfenbein her, der sehr langsam sich ausbreitet.

## 747.

Kopfschmerzen, die das Hinterhaupt einnehmen und sich besonders auf die Stelle beschränken, wo die Lambdanaht mit der Pfeilnaht zusammentrifft, sind gewöhnlich von nervöser Art. Sie finden sich zu Anfange schleicher Nervenfieber ein, und begleiten auch die hysterischen und hypochondrischen Beschwerden. Meistens pflegen sie auch mit dem Gefühle von Kälte verbunden zu seyn.

## 748.

Erstrecken sich die Kopfschmerzen vorzüglich auf den Nacken, vermehren sie sich bey der Berührung, und sind mit einer Geschwulst der Halsmuskeln verbunden; so kann man sie für rheumatisch halten. Aber, wenn sie im Verlaufe einer hitzigen Krankheit plötzlich entstehen, sich mehr auf die innern Theile und nach dem Laufe der Cervicalnerven verbreiten; so zeigen sie bevorstehende Krämpfe und andere Nervenzufälle an.

Außer dem Orte, den die Kopfschmerzen einnehmen, muß man auf die besondern Gefühle sehen, womit sie verbunden sind.

Wenn der Kopfschmerz in hitzigen Krankheiten von bohrender und schneidender Art ist, und ein Gefühl der höchsten Gluth im ganzen Kopfe erzeugt: wenn zugleich die Verrichtungen des Empfindungswerkzeuges so verletzt sind, daß der Kranke in einem fort raset oder schlummert; wenn seine Sinneswerkzeuge äußerst empfindlich gegen äußere Eindrücke sind; so ist der Verdacht einer Entzündung des Gehirns und seiner Häute sehr gegründet.

750.

Wenn der Kopfschmerz in hitzigen Krankheiten stumpf und mit der Empfindung von Wüthigkeit und Taumel verbunden ist; so deutet er mehrentheils auf einen nervösen faulichten Charakter der Krankheit. Wenigstens pflegen alsdann die ersten Wege mit faulem Unrath angefüllt zu seyn.

Daß der nervöse Kopfschmerz gewöhnlich mit dem Gefühle von Kälte verbunden ist, habe ich schon oben (S. 747.) erwähnt. Mit dem Gefühl von Schauer pflegen die Kopfschmerzen verbunden zu seyn, die von Geschwüren entstehen.

751.

Das Gefühl von Kribeln und Ameisenkriechen ist beym Kopfschmerz ein Merkmal seines gichtischen Ursprungs: die Empfindung, als wenn ein Nagel durch den Kopf geschlagen würde, im chronischen Zustande ein Zeichen der hysterischen oder hypochondrischen Ursache: das Gefühl, als wenn ein Uhrwerk abliefe, ein Zeichen der organischen Fehler des Herzens, besonders der widernatürlichen Erweiterung desselben.

752.

Endlich müssen wir auf die anhaltende oder aussetzende Beschaffenheit und auf die Dauer des Kopfschmer-

schmerzes Rücksicht nehmen, wenn wir seine Beziehung auf den innern Zustand angeben wollen.

Je anhaltender in hitzigen Krankheiten der Kopfschmerz ist, desto mehr Gefahr der Entzündung des Gehirns oder der Zerrüttung der Seelenverrichtungen läßt er fürchten. Begleitet er aber bloß die Anfälle eines nachlassenden Fiebers, und hört in den Zwischenzeiten gänzlich auf; so hat er weniger zu bedeuten.

753.

Im chronischen Zustande ist die beständig anhaltende Natur des Kopfschmerzes ein ziemlich sicheres Zeichen seines Ursprungs von organischen Fehlern, Geschwüre, Verhärtungen, Verwachsungen und Erosionen kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, wenn man neben der anhaltenden Beschaffenheit des chronischen Kopfschmerzes ihn zugleich auf einen beschränkten Ort fixirt findet. (S. 746.)

754.

Ist der Kopfschmerz periodisch, und hält er sich an eine bestimmte Zeit, ohne von äußern zufälligen Ursachen verstärkt zu werden, und ohne die Kräfte sehr zu erschöpfen; so pflegt er von gichtischen Ursachen zu entstehen, sich durch Geschwülste des Antlitzes und durch Speichelfluß zu entscheiden, auch wohl mit andern gichtischen Zufällen abzuwechseln.

755.

Erschöpft aber der periodische Kopfschmerz die Kräfte zunehmend, und erzeugt er Verwirrung des Verstandes oder gänzliche Unthätigkeit des Geistes, so ist der Verdacht eines versteckten, bösartigen Wechselfiebers sehr gegründet.

756.

Kopfschmerzen, die sich nach dem Genuß der Speisen sehr verstärken, verrathen ihren gastrischen Ursprung; nehmen sie nach Bewegungen in der freien Luft ab, so rühren sie meistens von Störungen im Unterleibe her.

Sprengels Semiotik.



Nehmen sie aber nach starken Bewegungen in der Wärme und gegen Abend zu, so führt dieß größtentheils auf Vollblütigkeit oder Anhäufungen des Blutes.

### c. Vom Ohrenzwang.

757.

Wenn in hitzigen Krankheiten, beym Entstehen derselben, ein heftiger stechender Schmerz im Ohre gefühlt wird, der nach einiger Zeit das andere Ohr, oder die Zähne, oder den äußern Umfang des Ohrs befällt; so ist dieß mehrentheils ein katarrhalischer Zufall, der keine Gefahr droht. In Ausschlagsfebern, besonders in Masern, ist dieser Ohrenzwang äußerst gemein, und pflegt alsdann sich auch auf die Eustachi'sche Röhre und auf den innern Umfang des Mundes zu erstrecken.

758.

Entstehet aber im Verlaufe hitziger Krankheiten ein plötzlicher Schmerz im Ohre, mit Betäubung und Schwindel verbunden; so ist viel Gefahr einer bedenklichen Umwandlung der Krankheit, einer Versetzung nach dem Kopfe vorhanden.

759.

Im chronischen Zustande zeigt ein heftiger, anhaltender Schmerz im Ohre entweder Knochenfraß oder fremde Körper vorzüglich Insekten, an, die sich im Gehörgang eingenistet haben, und bisweilen böse Geschwüre in der Bedeckung desselben erregen. Oft ist auch allein der Reiz des verhärteten Ohrenschmalzes der Grund dieses hartnäckigen Schmerzes.

Da ich vom Magenkrampf, dem Kolikschmerz und den gichtischen Schmerzen schon in meinem Handbuche der Pathologie umständlich gesprochen habe, so habe ich nur nöthig auf die dort befindlichen Abhandlungen zu verweisen.

## II. Vom verminderten Gefühl.

760.

Ein widernatürlich vermindertes Gefühl nehmen wir nicht da an, wo der Schmerz, wegen entfernter Ursache, aufhört; sondern, wo derselbe, bey vorhandenen Ursachen, nicht gefühlt wird, dann auch, wo der Kranke gar kein natürliches Gefühl hat.

761.

Wenn der Kranke bey vorhandenen Ursachen, keine Schmerzen fühlt; so liegt der Grund entweder in einer Verwirrung des Verstandes oder in einem völligen Mangel an Empfindlichkeit. Beydes gewährt in hitzigen Krankheiten sehr üble Prognosen. Wenn besonders in Entzündungen, wegen Abwesenheit des Geistes, kein Schmerz gefühlt wird; so kann man keinen andern als einen sehr gefährlichen Ausgang vorher sagen. Wenn Blasenpflaster gar keine Schmerzen erregen; so ist dieser Mangel an Empfindlichkeit immer eines der schlimmsten Phänomene.

762.

Im chronischen Zustande gehört die Gefühllosigkeit zur Rubrik der Lähmungen, (Handb. der Pathol. Th. III. S. 471.) und muß nach dem verschiedenen Ursprunge der letztern beurtheilt werden.

## Zweytes Capitel.

### Von den Fehlern des Gesichts.

#### I. Von widernatürlich erhöhtem Sehvermögen und den Täuschungen desselben.

##### a. Tagblindheit. (Nyctalopia.)

763.

Unter diesem Nahmen begreifen wir die erhöhte Empfindlichkeit des Auges, wo es unfähig ist, den gewöhnlichen Grad des Lichtes zu ertragen, wo daher nur in der Dämmerung und bey sehr schwachem Lichte das Vermögen zu sehen sich äußert. Im geringern Grade kommt dieser Fehler, als bloße Unleidlichkeit des Auges gegen helles Licht, noch öfter vor, und kann alsdann nicht eigentlich Tagblindheit genannt werden.

764.

Die Ursachen dieses Fehlers sind oft bloß örtlich, und beziehen sich auf einen widernatürlichen Zustand des Auges allein, ohne daß der übrige Körper daran Theil nimmt, oft aber sind sie auch mehr allgemein.

Die gewöhnlichste Ursache der zu großen Empfindlichkeit des Auges ist die Entzündung desselben. Katarrhalische und rheumatische Augenentzündungen, die besonders zu den Mässern und andern Ausschlagsfiebern hinzutreten, veranlassen dieselbe sehr häufig. Wenn Entzündungen des Auges sich in den äußern Theilen nicht so deutlich zu erkennen geben, aber desto mehr die Empfindlichkeit widernatürlich erhöhen, und mit heftigen Schmerzen in der Tiefe der Augenhöhlen und über den Augenbraunen verbunden sind; so droht ein solcher Zustand mit dem Uebergang in völlige Blindheit.

765.

Außer dem entzündlichen Zustande kann auch die örtliche Ursache der widernatürlichen Empfindlichkeit des Auges in der vorhergegangenen Entziehung des gewöhnlichen Lichtes liegen. Leute, die lange blind gewesen, und nun an der Catarakte operirt worden sind, pflegen gegen das Licht eben so empfindlich zu seyn, als die, welche lange im Finstern zugebracht haben.

766.

Die örtliche Ursache der Tagblindheit kann auch in einer Verdunkelung der Hornhaut gerade in der Mitte, oder in einer anfangenden Catarakte liegen, woben ebenfalls nur die Mitte der Crystalllinse verdunkelt ist. In beyden Fällen muß die Pupille sehr erweitert seyn, wenn zu den Seiten der verdunkelten Stelle die Lichtstrahlen hineinfallen sollen.

767.

Allgemeine Erhöhung der Empfindlichkeit, als Ursache der Nachtblindheit, kommt in hitzigen, wie in chronischen Krankheiten sehr oft vor. In jenen wird besonders der heftige Grad der Fieberhize oft der einzige Grund seyn, wodurch das Auge diese außerordentliche Empfindlichkeit erhält. Bedenklicher aber ist dieser Fehler, wenn er mit Täuschungen dieses und anderer Sinnorgane Statt findet, wo er mehrentheils auf den nervösen Charakter des Fiebers, auf bevorstehenden Ausbruch der heftigsten Nervenzufälle schließen läßt.

Am gefährlichsten aber ist die Unfähigkeit das geringste Licht zu ertragen, wenn sie mit einem wilden Blicke, mit fürchterlichen Kopfschmerzen, (§. 749.) und mit andern Zeichen der Kopfsentzündung verbunden ist.

768.

Nach überstandenen hitzigen Krankheiten kommt oft eine große Empfindlichkeit der Augen mit beständigem Glimmern vor denselben, als Symptom der Schwäche vor. An sich ist diese Erscheinung nicht bedenklich,

indessen hat man Beispiele, daß sie dennoch in eine wahre Amaurose übergieng.

769.

Auch in chronischen Krankheiten ist die widernatürliche Empfindlichkeit des Auges weniger bedenklich. Die heftigsten Anfälle gichtischer Schmerzen versehen nicht selten das ganze System in den gereizten Zustand, daß der Patient durchaus nicht das Licht ertragen kann. So pflegen auch hysterische und hypochondrische Beschwerden, die Anfälle der Hundswuth pflegen mit dieser äußersten Empfindlichkeit der Augen verbunden zu seyn.

b. Flimmern und Funken vor den Augen. (Marmarygae.)

770.

Dies ist eine Täuschung, die offenbar von einem zu sehr gereizten Zustande der Markhaut des Auges abhängt, wo man denn entweder eine widernatürliche Empfindlichkeit derselben, oder zu starke Reize, die auf die Markhaut wirken beschuldigen muß.

771.

In den gewöhnlichen Fällen hängt das Flimmern vor den Augen und die Erscheinung der Funken von dem Andrang des Blutes zum Kopfe und von der Congestion desselben zur Markhaut insbesondere ab, wo das Blut auf die letztere denselben Eindruck macht, den sonst Flammen und Funken gemacht haben würden. Gesunde Leute bekommen es vom langen Rücken und vom Sehen in die Sonne; in der Fieberhize ist es ein sehr gewöhnliches Symptom. So werden heftige Reize, ein Schlag auf das Auge, der Galvanismus, äußere Hize, ebenfalls diesen Andrang des Blutes befördern, und dergestalt Funken vor den Augen erzeugen. Eben darum bemerkt man diese Funken nach Kopfverletzungen, wo sie ein Merkmal der Entzündung des Gehirns und seiner Häute sind.

Hi m l y will bemerkt haben, daß bey Staarpatienten bisweilen rothe Flecken erscheinen, die vom röthlichen Schimmer der verdunkelten Linse herrühren. \*)

772.

Die widernatürliche Empfindlichkeit der Markhaut, welche mit der Zartheit und Schwäche derselben besteht, wird die Ursache der Funken und Flammen vor den Augen, weil in diesem Falle der natürliche Andrang des Blutes schon den heftigen Eindruck auf den geschwächten Nerven macht, als wenn Feuer auf ihn wirkte.

Oft ist diese widernatürliche Empfindlichkeit bloß örtlich, und erscheint bisweilen als Vorbothe der Amaurosis, wenn sie nämlich mit immer mehr zunehmender Schwäche des Sehvermögens verbunden ist. Auch nach der Staaroperation kommt es vor, wo es ein gutes Zeichen der wiederkehrenden Empfindlichkeit ist, wenn nur keine heftige Schmerzen dabey sind.

773.

Es hängt dieß Flimmern auch nicht selten von allgemeiner Schwäche der Kräfte ab, woran die Augen Theil nehmen. Oben (§. 768.) habe ich bemerkt, daß es aus dieser Ursache nach hitzigen Krankheiten zurückbleibt. Auch vom starken Blutverluste pflegt es zu entstehen, und vor der Ohnmacht herzugehen. Während des Verlaufes hitziger Krankheiten von nervösem oder böartigem Charakter ist dieß Flimmern aus Schwäche sehr gewöhnlich, und läßt oft schlimme Folgen fürchten, wenn es mit starken Täuschungen anderer Empfindungen verbunden ist. Es geht alsdann wenigstens in heftigen Fieberwahnstun über.

### c. Das Doppeltsehen. (Dittopia.)

774.

Daß ein Gegenstand doppelt erscheint, kann sehr verschiedene Ursachen haben. Entweder bildet sich das

\*) Salz. mediz. Zeit. J. 1801. B. 1. S. 144.

Object wirklich auf der Markhaut des einen Auges doppelt ab, oder es hängt bloß von der verschiedenen Richtung der Sehare ab, daß der Gegenstand dem einen Auge anders, und an einem andern Orte als dem andern erscheint, oder endlich die Empfindlichkeit der Nerven ist äußerst widernatürlich, wo zwar das Bild in beyden Augen auf einerley Stelle fällt, aber doch verschieden empfunden wird.

Wenn ein Mensch den Gegenstand nur mit beyden Augen doppelt sieht; so ist bloß die Richtung der Seharen verändert. Sieht er aber das Object mit einem Auge so gut doppelt als mit dem andern; so ist mehrentheils die Empfindlichkeit der Nerven sehr widernatürlich gestimmt. Denn, was die erste Ursache betrifft, wo sich auf der Markhaut selbst das Object doppelt darstellt; so ist dieselbe noch problematisch, weil die Unebenheit der Hornhaut und der Crystalllinse, so wie die doppelte Oeffnung der Pupille, wodurch jener Fehler veranlaßt werden soll, noch nicht bestimmt erwiesen sind. (Richters Anfangsgr. der Wundarzneyk. B. III. S. 465. 466.)

775.

Die veränderte Richtung der Sehare der Augen, gewöhnlich mit Schielen verbunden, erzeugt dann das Doppeltsehen, wenn nicht die Schwäche des einen Auges, sondern zufällige Umstände dasselbe veranlassen, und der Mensch mit beyden Augen gleich deutlich sieht. Jene zufällige Ursachen sind meistens heftige Reize, wodurch ein Krampf in den Augenmuskeln entsteht, und die Richtung der Sehare verändert wird.

In hüzigen Krankheiten ist das Schielen und Doppeltsehen aus dieser Ursache bedenklich, weil durch solche Krämpfe leicht das gemeinschaftliche Empfindungswerkzeug höchst nachtheilig angegriffen wird: aber in chronischen Nervenkrankheiten bezeichnet es bloß den Ausbruch der Anfälle der letztern.

776.

Widernatürliche Empfindlichkeit und übermäßig gereizter Zustand der Markhaut ist oft ohne Schielen die Ursache des Doppeltsehens. Dieß bemerkt man schon im natürlichen Zustande, wo die Trunkenheit, ein Schlag auf's Auge, der heftige Schrecken, der zu lange Anblick sehr heller und glänzender Gegenstände diesen Fehler veranlassen.

In Fiebern, mit heftiger Hitze verbunden, ist das Doppeltsehen aus dieser Ursache sehr gewöhnlich. Auch bey Abdominalreizen, bey Störungen im Unterleibe und Würmern, bey heftigen Schmerzen kann man diesen Fehler beobachten, wo er die durch consensuellen Reiz erhöhte Empfindlichkeit der Markhaut als Ursache voraussetzt.

## II. Vom widernatürlich verminderten Sehvermögen.

### a. Von den Flecken vor dem Auge.

777.

Zu dieser Rubrik rechne ich sehr verschiedene Phantasmen, bald Fliegen- und Mücken-ähnliche, bald Wolkenartige, bald scharf abgeschnittene, zugerundete Flecken. Die Erscheinung derselben ist meistens in einem Fehler der Markhaut, in der unterdrückten oder erschöpften Empfindlichkeit einer einzelnen Stelle derselben gegründet. Denn daß Verdunkelungen der Hornhaut und der Crystalllinse dieselben veranlassen könnten, widerspricht den Gesetzen der Optik, und von Verdunkelungen des Glaskörpers haben wir keine sichere Beweise.

778.

Die Unterdrückung der Empfindlichkeit in einem Theile der Markhaut kann vorübergehend seyn, und von consensuellen Ursachen entstehen. Dann wird man auch

bemerken, daß die Flecken ihren Ort verändern, wenn man das Auge fest auf einen Ort richtet, daß sie bey verschlossnen Augen und bey schwachem Lichte verschwinden, und nur bey sehr hellem Lichte und beym Anblicke glänzender Gegenstände wieder erscheinen.

779.

Die gewöhnlichste Ursache dieser vorübergehenden Unterdrückung der Empfindlichkeit ist im Unterleibe zu suchen. Hypochondristen, Hämorrhoidalspatienten, gichtische und scrophulöse Personen klagen sehr häufig über diese Erscheinungen, und fürchten bisweilen völlige Blindheit, die aber nicht zu beforgen ist, wenn die Flecken bey unveränderter Lage des Auges auf und ab, oder hin und wieder schwimmen, wenn andere Merkmahe der Störungen im Unterleibe zugegen sind, und wenn die Flecken im gereizten Zustande des Körpers, bey Bewegungen, und nach dem Genuße von Speisen häufiger werden.

780.

Aber jemehr schwächende Ursachen vorhergegangen, je beständiger der Ort der Flecken ist, je standhafter sie ihre Form behalten; destomehr steht zu fürchten, daß die Unempfindlichkeit einer einzelnen Stelle der Markhaut bleibend seyn, und endlich in allgemeine Lähmung derselben übergehen wird, wo dann Amaurose folgt. Bey zunehmenden Jahren, nach Ausschweifungen, nach überstandenen schweren Krankheiten ist es nicht ungewöhnlich diese Flecken als Vorbothen des schwarzen Staars zu bemerken.

#### b. Von der Verdunkelung des Gesichtes.

781.

Ein äußerst gewöhnliches Symptom unzähliger Krankheiten ist die Verdunkelung der Augen, wo Nebel, Wolken, oder ein schwarzer Flor das deutliche Ge-

hen zu verhindern scheinen, wo zugleich nur bey hellem Lichte das Sehen Statt findet, dagegen in der Dämmerung fast ganz unterdrückt ist. Im Allgemeinen kann man diesen Fehler wiederum theils von der Unterdrückung, theils von der Erschöpfung der Thätigkeit des Sehnerven herleiten.

782.

Man wird auf unterdrücktes Sehvermögen, als auf die Ursache der Verdunkelung und Schwärze vor den Augen, zu schließen haben, wenn dieses Symptom plötzlich entsteht, die Ursachen offenbar sind, welche zur Unterdrückung beytragen, und hingegen gar keine Merkmahle der Entkräftung vorhanden sind. Selbst im natürlichen Zustande wirken der Schrecken und jede Ursache des Schwindels bisweilen so auf die Nerven, daß eine plötzliche Schwärze vor den Augen entsteht.

783.

Daher bemerkt man diese Nebelung auch in hitzigen Krankheiten, wenn ein heftiger Andrang des Blutes nach dem Kopfe, wenn ein Aufwallen überflüssiger Säfte, wenn Krämpfe Statt finden. Man beobachtet es in chronischen Krankheiten, wenn gewohnte Ausleerungen, wenn die monatliche Reinigung unterdrückt ist, wenn die Anfälle chronischer Nervenkrankheiten bevorstehen, wenn endlich heftige Schmerzen die Empfindlichkeit einzelner Theile so erhöhen, daß sie in andern Theilen gänzlich unterdrückt wird.

784.

Als Folge der Erschöpfung erkennt man die Verdunkelung der Augen, wenn schwächende Ursachen vorausgegangen sind, wenn dieser Fehler allmählig immer mehr zunimmt, wenn die Pupille dabey erweitert ist, und andere Merkmahle der Schwäche zugegen sind.

Im Verlaufe hitziger Krankheiten ist daher unter diesen Umständen die Schwärze vor den Augen ein be-

stätigendes Zeichen der Erschöpfung und des nervösen oder böartigen Charakters. In chronischen Fällen geht sie in völlige Amaurose über.

## Drittes Capitel.

### Von den Fehlern des Gehörs.

#### I. Von der widernatürlich erhöhten Empfindung.

##### a. U e b e r h a u p t.

785.

Ein zu leises Gehör, mit der Unfähigkeit, stärkere Töne zu ertragen, setzt offenbar eine erhöhte Thätigkeit des Gehörnerven voraus, welche entweder von heftigen Reizen, oder von einem geschwächten Zustande desselben entsteht. In allen hitzigen, schmerzhaften Krankheiten begleitet dieß Symptom die Anfälle, und ist meistens mit derselben Empfindlichkeit der Augen verbunden. Auch in langwierigen hysterischen und gichtischen Beschwerden ist während der Anfälle diese widernatürliche Empfindlichkeit des Gehörs sehr gewöhnlich.

Verbindet sie sich aber in Fiebern mit den Zufällen der Schwäche und der Affection des Nervensystems, so deutet sie auf bevorstehenden Wahnsinn und ähnliche Ausbrüche der heftigsten Nervenzufälle.

##### b. Säusen, Pochen, Klingen vor dem Ohre. (Surrus, bombus, syrigmus.)

786.

Diese Täuschung setzt eine widernatürliche Erregung der Empfindlichkeit voraus, wodurch der Gehörnerve gestimmt wird, von gewöhnlichen Eindrücken, des andringenden Blutes und anderer Dinge, widernatürlich afficirt zu werden, und fremdartige Empfindungen hervorzubringen. Man muß also auch bey diesem Fehler ent-

weder zu heftige Reize annehmen, die auf das Gehörwerkzeug wirken, oder der Nerve selbst ist zu schwach und zu empfänglich für die gewöhnlichen Eindrücke.

Vom heftigen Eindruck und von der Beschädigung der Paukenhorde des Antliquerven entsteht Ohrensausen bey Verrenkungen und Brüchen des Unterkiefers.

787.

Widernatürlicher Andrang des Blutes zum Kopfe und zu den Ohren insbesondere versetzt den natürlich gestimmten Nerven oft in diesen Zustand, daß er dieselben Veränderungen erleidet, und also auch dieselben Empfindungen erzeugt, als wenn äußerlich ein Schall von bestimmter Art auf ihn wirkte. Gemeiniglich pflegt dann ein Ton des Sings, Klingens, Läutens zu entstehen.

Vollblütige Personen, Weiber, deren Monathliches eintritt, junge Leute, die zum Nasenbluten geneigt sind, haben aus dieser Ursache öfters Klingen vor den Ohren. Bey diesen vermehrt es sich nach jeder stärkern Bewegung, in der Hitze und nach dem Genuße reizender Speisen und Getränke.

788.

Auch in heftigen Krankheiten können wir auf Congestionen nach dem Kopfe schließen, wenn mehrere Merkmale derselben zugleich vorhanden sind. Vor dem kritischen Nasenbluten, wie vor dem Ausbruche der Fieberexantheme, gehet dieß Klingen und Läuten oft her: es begleitet auch die starke Fieberhitze, besonders wenn diese mit heftigen Kopfschmerzen verbunden ist.

Von Congestionen des Blutes hängt das Klingen ab, wenn es im chronischen Zustande mit Hitze im Kopfe und Kopfschmerzen, mit Röthe der Augen und großer Empfindlichkeit derselben begleitet ist. Es gehet unter diesen Umständen vor dem Ausbruche des Schlagflusses, der Epilepsie und ähnlicher Nervenzufälle her.

Aber oft entsteht auch diese Täuschung ohne die mindesten Zeichen von Congestion, verstärkt sich des Morgens, und nimmt nach dem Genuß von Speisen und nach Bewegungen ab, und ist mit Schwindel, mit dem Gefühl von Schwäche und mit andern Folgen der Letztern verbunden. Alsdann läßt sich bloß die durch Zartheit bewirkte widernatürliche Empfindlichkeit des Gehörnerven beschuldigen.

Während des Verlaufes hühiger Krankheiten kündigt sich der nervöse Charakter, es kündigen sich die bevorstehenden Umwandlungen meistens durch dieß Symptom des angegriffenen Nervensystems an. Daher folgen auf ein anhalten- des und heftiges Klingen vor den Ohren, Wahnsinn, Zuckungen, und andere Wirkungen der Nervenschwäche. So wird man dieselbe Täuschung auch nach überstandenen heftigen Krankheiten bemerken, wo sie ein Beweis der zurückgebliebenen Schwäche ist, die sich doch gewöhnlich durch ein schickliches Verhalten heben läßt.

Auch in chronischen Krankheiten, die das Nervensystem angreifen, und von schwächenden Ursachen entstanden sind, deutet das Ohrensausen und Klingen auf diese Entkräftung. Nach starken Ausleerungen, besonders nach Blutflüssen, in der atonischen Gicht, in Rachexien, die schon allgemeine Schwäche bewirkt haben, ist dieß Symptom sehr gewöhnlich, und gehet oft in Ohnmachten und andere Zufälle der Schwäche über.

## II. Vom schweren Gehör und der Taubheit.

Ein so gewöhnlicher Zufall, als das schwere Gehör und die Taubheit ist, muß von sehr verschiedenen Ursachen abhängen. Wir sehen auch, daß derselbe oft,

ohne allen Nachtheil der Gesundheit, von bloßen Fehlern der Form in den äußern Werkzeugen des Gehörs entsteht. In andern Fällen aber setzt er einen widernatürlichen Zustand des Gehörnerven selbst voraus, und hängt alsdann nicht selten mit allgemeinen Krankheiten zusammen.

793.

Um also bey der Diagnostik dieses Gehörsehlers mit gehöriger Genauigkeit zu verfahren, muß zuvörderst der Zustand der äußern Gehörwerkzeuge untersucht werden.

Im Gehörgange selbst liegt oft der Grund des schweren Gehörs. Anhäufung und Verhärtung des Ohrenschmalzes, welche, wie die steinigten Verhärtungen in der Leber und Harnblase, oft von der gichtischen Anlage abhängt, trägt zur Verstopfung des äußern Gehörganges bey, und wird durch Anbringung lauer Dämpfe oder durch Einspritzung lauer Flüssigkeiten bisweilen in kurzem gehoben. Auch fremde Körper, Insekten, Kirschkerne, Bohnen und dergleichen haben nicht selten eine hartnäckige Taubheit, durch Verstopfung des äußern Gehörganges hervorgebracht.

794.

Auch sind Geschwüre in dem Gehörgange bey scrophulösen und venerischen Personen manchemahl die Ursache der Taubheit. Man erkennt sie aus dem örtlichen Schmerz, mit Pochen und Schauder im Ohre verbunden, worauf ein Ausfluß von Sauche folgt, der bisweilen periodisch mit dem schweren Gehöre abwechselt. Auch haben *W e i l a r d* \*) und *S c h w e d i a u e r* \*\*) bemerkt, daß dieser Ausfluß aus den Ohren von unterdrücktem Tripper und weißem Flusse herrührte, und mit denselben abwechselte.

\*) Medig. Fragm. S. 170.

\*\*) Sur les malad. syphil. vol. I. p. 165. vol. 2. p. 73.

Es erzeugen sich bisweilen Polypen und andere Gewächse im Gehörgange, welche denselben so gänzlich verschließen können, daß der Mensch bloß durch den Mund und durch die Eustachi'sche Röhre hören kann.

795.

Bemerkt man im äußern Gehörgange keinen von diesen Fehlern, so kann der Grund der Taubheit und des schweren Gehörs in dem Paukenfell liegen, dessen natürliche Spannung nöthig ist, um von den Schallstrahlen erschüttert zu werden, und diese Erschütterung den Gehörknöchelchen mitzutheilen. Wenn daher durch Geschwüre, durch einen starken Knall oder durch äußere Verletzungen, z. B. bey dem Reinigen des Ohrs mit dem Ohröffel, das Paukenfell zerrissen wird, so kann meistens die nothwendige Erschütterung nicht entstehen.

Nur einzelne Beyspiele weiß man, wo bey zerrissenem Paukenfell das Gehör unverletzt blieb, und es ist bekannt, daß *Nivinus* aus diesem Grunde das Paukenfell im natürlichen Zustande für durchlöchert hielt. *Scarpa* glaubt mit Recht, daß in diesem Falle die Haut des runden Fensters die Stelle des Paukenfells vertritt. \*)

796.

Wenn man aber bey dem schweren Gehör und der Taubheit eine solche Zerreißung des Paukenfells annehmen will, so muß man auf folgende Kennzeichen Rücksicht nehmen:

1. Es pflegt das Gehör selten ganz zu fehlen, sondern nur schwer und widernatürlich zu seyn.
2. Es ist dieser Fehler plötzlich, von äußern Ursachen, mit der Empfindung entstanden, als ob etwas im Ohre riße.
3. Der Mensch kann Luft und Rauch aus dem Munde zum äußern Gehörgange hinauspressen.

\*) De fenestra rotunda §. 31. in *Römer delect. opusc. ital.* p. 56.

4. Mit Sonden und Ohröffeln kommt man viel tiefer als gewöhnlich ins Ohr hinein.

5. Einspritzungen in den äußern Gehörgang fließen durch die Eustachi'sche Röhre in die Mundhöhle.

## 797.

Oft liegt der Grund der Taubheit in einer gänzlichen Erschlaffung und Lähmung des Paukenfells, wodurch dasselbe unfähig wird, die nöthigen Erschütterungen zu erleiden, und fortzupflanzen. Dieß ist oft ein angeborener Fehler, und man findet gewöhnlich zugleich diese Haut mit einem dicken Schleim überzogen, der aus den erschlafften Gefäßen ausgeschwitzt ist.

Bei Erwachsenen erzeugt sich dieser Fehler nur nach und nach, und wird vorzüglich daraus erkannt, wenn der Patient bei trockenem Wetter und bei kalten Nord- und Ostwinden besser hört, als bei feuchter Luft und erschlafenden Süd- und Westwinden.

## 798.

Gehen wir zu den innern Gehörwerkzeugen über, so bemerken wir zuvörderst eine Ursache des schweren Gehörs in der Paukenhöhle, und den mit derselben zusammenhängenden Zellen des zitzenförmigen Fortsatzes des Schläfenbeins, von welchen die größte *Walsalva's* Höhle, als ein Anhang der eigentlichen Paukenhöhle zu betrachten ist, und unmittelbar hinter dem Ambos und über dem Hammer liegt. Diese Zellen befördern den Wiederhall der Töne; daher auch bei Vögeln, die sich durch ihr scharfes Gehör auszeichnen, diese Höhlen sehr weit durch die Schädelfknochen verbreitet sind.

Der röthliche Schleim, womit diese Höhlen im natürlichen Zustande befeuchtet sind, wird durch Entzündungen und Rheumatismen benachbarter Theile vermehrt, und verstopft alstann diese Zellen. Nur aus jenen vorhergegangenen entzündlichen und rheumatischen Zufällen wird man Gründe zu dem Ver-

dachte hernehmen, daß diese Verstopfung der Zellen die Ursache des schweren Gehörs ist. Mit Gewisheit aber kann man diese Ursache wegen Unzugänglichkeit der Theile nicht entdecken.

799.

Leichter ist es die Zerstörung dieser Theile durch den Weinsfraß, als Veranlassung des schweren Gehörs zu erkennen. Die vorhergegangenen Ursachen, besonders der kachektische Zustand des Patienten, die langwierigen und heftigen Schmerzen im Ohre und im zitzenförmigen Fortsatze, manchemahl auch der jauchige Ausfluß aus dem Ohre, sind die wahrscheinlichsten Zeichen, woraus man auf diese Ursache des schweren Gehörs schließen kann.

800.

In der Paukenhöhle selbst ist im natürlichen Zustande Luft enthalten, die vielleicht etwas verschieden von der atmosphärischen ist, aber doch sehr elastisch seyn muß, um die schnellen Oszillationen zu erleiden und fortzupflanzen, die zum Hören nothwendig sind. Häuft sich also Feuchtigkeits in dieser Höhle an; so muß schweres Gehör und Taubheit davon entstehen. Dieß erhellt unter andern aus *Walsalva's* und *Morgagni's* Bemerkungen, (*Morgagni* epist. anat. VII. 6.) daß bey Leuten, die in Fiebern taub geworden waren, oft Wasser, Eiter, Schleim und Jauche in der Paukenhöhle gefunden worden.

801.

Man hat daher in hitzigen Krankheiten, wo die Taubheit als Metastase entsteht, und mit Schlämmerfuchten verbunden ist, auf diese Ursache der wässerichten Anhäufung in der Paukenhöhle vorzüglich Rücksicht zu nehmen, und auf ähnliche Weise wird man in entzündlichen Krankheiten oft eine Eiteransammlung in eben dieser Höhle beschuldigen müssen. Man will in einigen Fällen selbst das Schwappen der Feuchtigkeits in jener Höhle bemerkt haben; aber dieß

ist weniger sicher, als daß bisweilen diese Feuchtigkeiten durch die Eustachi'sche Röhre in die Mundhöhle ausfließen, und dann das Hören erleichtert wird.

802.

Sehr nothwendig ist auch bey der Diagnostik des schweren Gehörs die Untersuchung der Eustachi'schen Röhre. Diese ist dazu bestimmt, die Schallstrahlen mit der Luft aus dem Munde in das innere Ohr fortzupflanzen, und wir bemerken im natürlichen Zustande ein dumpfes Gehör und ein leises Brausen, wenn beym Schnutzen oder Niesen etwas Schleim in die Mundöffnung dieser Röhre gekommen ist. *Walsh* fand, daß sogar Taubheit entstand, wenn man die Mundöffnung dieser Röhre mit Bäuschchen verstopfte.

803.

Eine solche Verstopfung der Eustachi'schen Röhre entsteht auf eine sehr begreifliche Weise von der Geschwulst der benachbarten Theile, besonders der Parotiden und der Kaumuskeln. Daher tritt zur Bräune, wovon die Parotiden angegriffen werden, gewöhnlich Taubheit hinzu. Auch von einer Geschwulst der Mandeldrüsen sah *Sims* ein schweres Gehör entstehen. \*) Dann wird aber auch beym gewöhnlichen Katarre sich leicht Schleim in die Oeffnung der Eustachi'schen Röhre setzen, und dadurch ein schweres Gehör erzeugen.

804.

Man unterscheidet diesen Sitz des schweren Gehörs durch folgende Merkmale:

1. Durch die Kenntniß der angeführten offenbaren Ursachen, des Katarthes, der Geschwulst benachbarter Theile.
2. Dadurch, daß der Patient keinen Druck im innern Ohr empfindet, wenn er die Luft im Munde zusammenpreßt, und sie bey verschloßernem Munde und Nase in die Ohren zu treiben sucht. Wäre der Zugang durch die Eustachi'sche Röh-

2

\*) *Mediz. Abhandl. einer Gesellsch. in London, B. I. S. 22.*

re offen, so würde die Luft mit Gewalt an das Paukenfell dringen, und das Gefühl von Druck hervorbringen.

3. Auch fühlt der Mensch ein leises Brausen im Ohr, welches von der in der Paukenhöhle verschlossenen Luft herrührt.

4. Er hört seine eigene Stimme nicht so gut als Andere; auch hilft ihm das Aufsperrn des Mundes nichts.

## 805.

Ein anderer, mehr versteckter Grund des schweren Gehörs muß in den Gehörknöchelchen gesucht werden. Man hat sie bey tauben Leuten verschoben, und fast verrenkt, auch verwachsen gefunden. Als Unterscheidungszeichen dieser Ursache gibt *Walsalva* die Unfähigkeit des Menschen an, den Ort zu unterscheiden, woher die Töne kommen. Indessen kann man dieß Merkmal doch nur im Anfange des Uebels gebrauchen, und es scheint keineswegs zuverlässig zu seyn.

Eben so versteckt, ja fast gar nicht zu unterscheiden, ist der Sitz der Taubheit im Wässerchen des Labyrinths, welches bey einigen Tauben von käsichter Beschaffenheit gefunden worden, bey andern völlig gemangelt hat.

## 806.

Häufiger fast, als alle diese Ursachen, ist ein widernatürlicher Zustand des Nerven selbst, der, unabhängig von jenen Fehlern der Werkzeuge, das schwere Gehör und die Taubheit veranlassen kann. Man muß aber überhaupt bemerken, daß man mehr auf diesen widernatürlichen Zustand des Nerven, als auf die Fehler der übrigen Werkzeuge zu sehen hat:

1. Wenn die Taubheit plötzlich als Symptom einer Krankheit von schwächenden Ursachen, oder von Umwandlungen der Krankheit entsteht. Jedoch ist hiervon der Fall, (§. 801.) wo Feuchtigkeiten in die Paukenhöhle austreten, ausgenommen.

2. Wenn der Consens dieses Organs mit andern wirk-

sam ist; wenn der Taube zugleich stumm ist, oder wenn die Taubheit mit Blindheit abwechselt.

3. Wenn nicht bloß das eine, sondern auch das andere Ohr mit leidet. Dann können die übrigen Werkzeuge nicht verletzt seyn, sondern der Nerve allein leidet.

4. Wenn andere Zeichen der Nervenschwäche vorhergehen, oder die Taubheit begleiten.

#### 807.

Man kann aber diesen widernatürlichen Zustand des Nerven von einer zweyfachen Quelle herleiten. Entweder ist die Thätigkeit des Nerven unterdrückt, oder sie ist erschöpft.

Die Unterdrückung der Thätigkeit des Nerven setzt entweder Anhäufung von Säften oder krampfhafte Beschwerden voraus.

#### 808.

Widernatürlicher Andrang des Blutes und anderer Säfte ist eine sehr gewöhnliche Ursache des schweren Gehörs. Vollblütige Personen, die den gewohnten Aderlaß versäumt haben. Weiber, deren Monathliches, Männer, deren Hämorrhoidalkuß zurückgehalten ist, können aus dieser Ursache taub werden. Auch katarrhalische, rheumatische Congestionen, Versetzungen des Eiters und der Jauche aus andern Theilen geben durch Unterdrückung der Thätigkeit des Nerven Gelegenheit zum schweren Gehör und zur Taubheit. Daher sind in diesem Falle der Speichelfluß, Blasenpflaster, Fontanelle und andere ableitende Mittel wirksam.

#### 809.

Daß durch Krämpfe die Thätigkeit des Gehörnerven unterdrückt werden kann, beweiset Morgagni's Beobachtung von steifen und unbeweglichen Muskeln der Gehörknöchelchen bey tauben Personen. (ep. anat. VII. 15.) Wir bemerken daher von unterdrückter Ausdämpfung, schnell vertriebenen Hautausschlägen, zu früh vertrockneten Geschwü-

ren oft eine Taubheit, die sich bisweilen durch laue Bäder, Moschus und ähnliche krampfwidrige Mittel, welche zugleich die Ausdämpfung befördern, heben läßt.

810.

Endlich muß man oft eine eigentliche Erschöpfung der Nervenkraft annehmen, und diese Ursache läßt sich durch folgende Merkmale unterscheiden:

1. Durch die vorhergegangenen schwächenden Ursachen und schweren Krankheiten. Folgt die Taubheit auf den Schlagfluß, auf Nervenfieber, nach starken Blutungen und andern widernatürlichen Ausleerungen, so ist sie wahrscheinlich Folge der Erschöpfung.

2. Wird das Gehör etwas besser nach dem Genuße von Speisen und reizenden Getränken, aber schwerer, wenn der Mensch nüchtern ist, so entsteht es vermuthlich von Erschöpfung.

3. Gewöhnlich sind auch andere Symptome der eigentlichen Entkräftung dabey zugegen.

## Viertes Capitel.

### Von den Fehlern des Geruchs.

#### I. Widernatürliche Schärfe und Täuschung desselben.

811.

Ein sehr gereizter Zustand der Schneider'schen Nieshaut, und zu große Zartheit und Empfindlichkeit der Nerven sind die Ursachen, wovon dieser Zustand abhängt. Aus der ersten Quelle fließt der sehr scharfe Geruch solcher Leute, die die ersten Anfälle des Schnupfens empfinden, womit gewöhnlich auch Täuschungen verbunden sind.

Die andere Ursache aber müssen wir in hitzigen und langwierigen Nervenkrankheiten beschuldigen, wo den Patienten

oft die angenehmsten Sachen einen widrigen Geruch erzeugen, wo sie besonders beständig üble Gerüche empfinden. Meistens leidet das Nervensystem, daher in der Wasserscheu dieser Zufall sehr gewöhnlich ist, und in hitzigen Fiebern pflegt dieser Zufall, mit den Täuschungen anderer Empfindungen verbunden, ein Vorbothe des Wahnsinns zu seyn.

Doch gibt es im chronischen Zustande Fälle, wo diese üble Gerüche, über die sich die Patienten beschwerten, ihren reellen Grund in Geschwüren der Nasenhöhlen haben.

## II. Mangel des Geruchs.

### 812.

Ein gänzlicher Mangel an Geruch kann seinen Grund in örtlichen Fehlern der Geruchswerkzeuge haben, oder es leidet der Nerve an Unterdrückung oder Erschöpfung seiner Thätigkeit.

Jenes ist der Fall bey Geschwülsten der Nieschhaut, von katarhalischen Ursachen, bey Geschwüren der Nasenhöhlen, bey Polypen und andern Gewächsen in denselben.

### 813.

Unterdrückung der Nervenkraft werden wir dann anzunehmen haben, wenn bey einem heftigen Andränge des Blutes und der Säfte, oder bey heftigen Krämpfen dieser Mangel an Geruch entsteht. Es geht nämlich dieser Fehler vor dem Ausbruche der Schlagflüsse und der krampfhaften Anfälle bisweilen her.

Erschöpfung der Nervenkraft wird den Mangel an Geruch in schweren Krankheiten erzeugen, wenn schwächende Ursachen vorausgegangen sind. Man bemerkt, daß die bevorstehende Lähmung des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges in hitzigen Krankheiten sich am ehesten durch einen gänzlichen Mangel des Geruchs zu erkennen gibt.

## Fünftes Capitel.

### Von den Fehlern des Geschmacks.

#### I. Widernatürlicher Geschmack.

814.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß Kranke einen fremden, widernatürlichen Geschmack auf der Zunge und im Munde haben. Irrig glaubte man sonst, daß derselbe von Unreinigkeiten herrühre, die aus dem Magen aufstiegen. Oft ist der Magen an diesem Fehler des Geschmacks ganz unschuldig, und der Ursprung dieses Fehlers muß genauer erläutert werden.

Die Zunge ist ein wichtiges Absonderungsorgan, (S. 347.) welches mit andern Organen in genauem Consense steht. (S. 349.) Werden demnach auf ihrer Oberfläche widernatürliche Feuchtigkeiten abgesondert; so machen diese einen fremden Eindruck auf die Enden des Geschmacksnerven. Aber auch dieser ist selbst den Fehlern unterworfen, die, ohne widernatürliche äußere Eindrücke, ihn fähig machen, fremdartige Empfindungen zu erregen.

Man sieht also ein, daß man bey Erklärung des widernatürlichen Geschmacks theils auf die materielle Ursache der abgesonderten Feuchtigkeiten, theils auf den Zustand des Geschmacksnerven selbst Rücksicht nehmen müsse.

815.

Wegen des äußerst wichtigen Consenses, der zwischen der Zunge und andern Organen Statt findet, ist der üble Geschmack ein sehr allgemeines Phänomen in denen Krankheiten, wo die Absonderung leidet. Die gewöhnlichsten katarhalischen und gastrischen Zufälle sind mit diesem Fehler des Geschmacks verbunden, und man erkennt den Uebergang der Krankheit in den Zustand der Reconvalescenz daraus, wenn der Geschmack wieder natürlich wird.

## 816.

In den meisten Krankheiten, wo die Nerven verstimmt sind, entsteht ein widriger Geschmack im Munde, ohne die Gegenwart materieller Eindrücke, und geht alsdann oft vor dem Ausbruche der heftigsten Nervenzufälle her. In hitzigen Nervenfiebern und in chronischen Nervenkrankheiten, in hysterischen Anfällen, wie in der Epilepsie, wird der Geschmack höchst verdorben. Angenehme Dinge schmecken übel, und widrige Sachen erregen einen angenehmen Geschmack.

## 817.

Doch es ist Zeit, die verschiedenen widernatürlichen Veränderungen des Geschmacks näher durchzugehen.

Der unkräftige, stroherne, schleimichte, fade Geschmack im Munde ist meistens die Folge von der Abscheidung zäher, unkräftiger, schleimichter Säfte auf der Zunge, und kommt also in schleichenden Nervenfiebern, in Schleimfiebern und im chronischen Zustande der atonischen Gicht, der Scropheln, der schleimichten Schwindsucht und der Wassersuchten vor. In allen diesen Krankheiten ist, wegen erschlaffter Absonderungsorgane, ein zäher, roher Zustand der Säfte vorhanden. Zugleich findet man einen schleimichten Ueberzug der Lippen, der Zähne und der Zunge, (S. 337. 342. 371. 379.) und man schließt mit Recht aus diesen vereinigten Zeichen auf Langwierigkeit und Hartnäckigkeit der Krankheit, und auf Störung der Kochung.

## 818.

Der saure Geschmack im Munde ist äußerst gewöhnlich. Mit Unrecht glaubt man, daß er immer saure Unreinigkeiten des Magens anzeige; er läßt gewöhnlich nur auf gestörte Absonderung in den Gefäßen der Zunge, und auf saure Ausartung der Säfte der Zunge schließen. In den meisten hitzigen Nervenfiebern, in der atonischen Gicht, in hysterischen Anfällen wird er sehr häufig beobachtet, wo er bloß Verstimmung der absondernden Organe anzeigt.

Sind aber freylich offenbare Ursachen vorausgegangen, wodurch eine saure Ausartung des Magensaftes und der Galle entstehen konnte; so ist der saure Geschmack allerdings aus dieser Quelle, durch consensuelle Absonderung zu erklären. Daher werden Leute, die nach dem übermäßigen Genuß von Säuren Sodbrennen bekommen, auch über sauren Geschmack im Munde klagen.

## 819.

Eben so gewöhnlich ist der bittere Geschmack, und pflegt oft mit dem gelblichen Ueberzuge der Zunge (§. 380.) verbunden zu seyn. In diesem Falle zeigt er offenbat Ueberfluß an gallichtem Stoffe in den abgeschiedenen Säften, aber keineswegs immer Ergießung der Galle in den Magen oder den gallichten Charakter der Krankheit an.

Der bittere Geschmack findet sich oft in hitzigen Krankheiten bloß als Folge der durch den heftigen Umtrieb der Säfte widernatürlich veränderten Absonderungen. Er kommt oft als Wirkung der Erschütterungen, die durch heftige Leidenenschaften entstehen, vor. Er begleitet die Anfälle chronischer Nervenkrankheiten. Er gesellt sich zu Entzündungen der Leber oder zu dem sehr gereizten Zustande derselben, wobei die Absonderung verändert, die Galle verdorben und in zu großer Menge ausgeschieden wird.

## 820.

Der faulichte Geschmack ist ein Zeichen von einem sehr hohen Grade der Ausartung der auf der Zunge abgeschiedenen Säfte, oder von einer gänzlichen Verstimmung der Geschmacksnerven. Das erstere findet man im Scharbock und in einer Abart des hitzigen Nervenfiebers, welche das Faulfieber genannt wird; die letztere Ursache können wir in jeder heftigen Nervenkrankheit von hitziger oder chronischer Art annehmen. Daher klagen hysterische Personen oft in den Anfällen der Krankheit über einen unerträglich faulichten

Geschmack im Munde, ohne daß die geringste Ausartung der abaeschiedenen Säfte angenommen werden dürfte. Und in hihigen Nervenfebern gehet oft diese Täuschung des Geschmacks in Wahnsinn und andere Ausbrüche des Nervenleidens über.

821.

Der metallische oder Kupfergeschmack Kommt am häufigsten in Wechselfiebern vor, bleibt selbst außer den Anfällen, kündigt die Rezidive an, und kann dazu dienen, ein verstecktes gefährliches Wechselfieber zu erkennen. Woher diese Art der Täuschung komme, wissen wir nicht. Auch ist nicht entschieden, ob sie überall jedes Wechselfieber begleite: ich wenigstens habe, in meiner geringen Erfahrung, allemahl Beschwerden über diesen Geschmack bey dieser Krankheit gehört.

## II. Mangel des Geschmacks.

822.

Auch diesen Fehler kann man theils aus Unterdrückung, theils aus Erschöpfung der Nervenkraft herleiten. Die erste Ursache findet bey jedem heftigen Schnupfen Statt, weil in dieser Krankheit das ganze fünfte Nervenpaar hauptsächlich leidet, wovon der Geschmacksnerve der dritte Hauptast ist. Erschöpfung der Nervenkraft können wir aber als Ursache des Mangels an Geschmack beschuldigen, wenn in hihigen Krankheiten die Zeichen des mangelnden Wirkungsvermögens und der Bösertigkeit eintreten, wo dann leicht Lähmungen zu folgen pflegen.